



Inhalt.....

Vorwort	Herta Beck	98
Antikunst:das erste Gedicht	Ulrike Schubert	97
Wanted (Neue Lehrer)	E.Braukmann,A.Tawasi	96
Jagdszenen aus Walldürn	P.A.O. ,Herta Beck	94
Phantasie und Zukunft	Dr.Robert Jungk	89
Der Krypto-Kommunist	G.Weitprecht	83
Papam habemus:		
Interview mit OstD.Metz	L.Berger,W.Lares	81
Überlegungen zur Sinngebung..	Dr.K.M.Lutz	76
On the stage live	Lutz Berger	67
Konkurrenz	Alex Riederer	66
Chicago---1920---	Ulrich Schneider	65
Der kooperative RU am NKG!!	Dr.K.M.Lutz	62
Haschisch	Ekkehard Olschowski	54
Lp's	Dr.Lutz Berger	48
SECO	Herta Beck	46
SMV am Scheideweg	AG "SMV",Alex Riederer	35
Klassiker am Gymnasium	Ulrike Zimmermann	33
So sieht ein Schüler.....		31
Immer dasselbe	Alex Riederer	29
Wer einmal aus dem....	G.Stocker	28
Dresden einmal anders	B.Schnattinger,E.Mursa	23
Impressionen von der Polizei	Ulrich Schneider	20
Alaska	Ulrike Zimmermann	17
Udo'70	Peter Layer,G.Leonhard	15
Die Bücherkiste	U.Schneider,L.Berger	13
Tintenkleckschem,Ideallehrer	Susanne Kautt	10
Strafarbeit eines Quintaners	SZ "Ákut",BCH	9
Rätselseite	J.Ebel	8
Wer kennt sie noch	(Bilder:T.Ballenweg)	7
Impressum....;		2

Die einzelnen Artikel müssen nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion darstellen.

Anm.d.Red.

Wir danken Gert Leonhard, der uns das
Interview mit Udo Jürgens ermöglichte.

Liebe Leser !

eigentlich ist dieses Vorwort völlig unnötig. Ich könnte Euch einen Vortrag über Euer Desinteresse halten oder über redaktionelle Veränderungen oerichten oder Euch erklären, warum wir so wenig Unterhaltungsartikel gebracht haben. Aber das halte ich für relativ sinnlos, weil an dieser Stelle schon so oft darüber wehgeklagt (ohne Erfolg) bezw. berichtet wurde. Euch viel Spaß beim Lesen zu wünschen, traue ich mich nicht so recht. Aber vielleicht könnte der eine oder der andere seinen Unmut doch mit einem Leserbrief (siehe oben)

Herka Bez

Weiterhin dem Kosmosverlag, durch den wir das Referat von Dr. R. Jungk bekamen.

Das Gedicht "der Krypto-Kommunist" und den Artikel "Wer einmal aus dem Blechnapf frißt" entnahmen wir der Schülerzeitschrift "Urania"/Freudenstadt.

Anti - KUNST:

ein lindwurm aus
zitronensaftkonserven
kühe aus lila glanzpapier
marzipansonne mit stoplight
all dies befindet sich in deiner
grünen optik, im kerzenlicht
der weißen gestalt
soldaten auf schwarzgelben pferden.

grüne weihnachtssterne
kreisen im orangefarbenen
nebel der dämmerung.
die lila standarte an



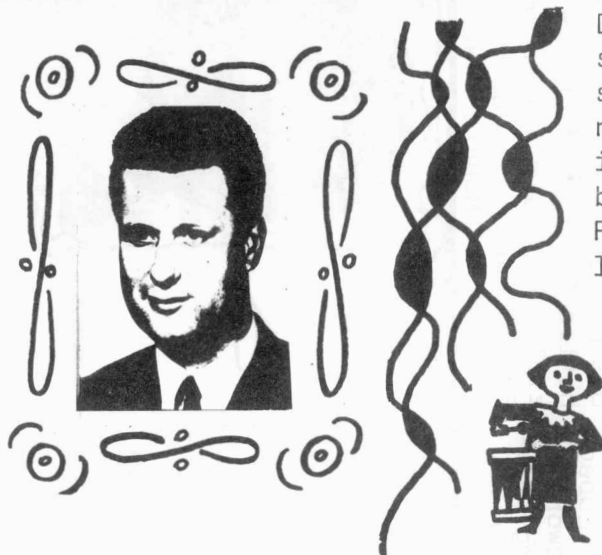
Das
1ste 
Gedicht

der spitze der moras
hing schlaff,
darunter die rote schnalle
mit dem phosphorisierenden gürtel.

ein grünbehaarter pollux,
an dem tote mit
blauen osterhasen winden,
indem die spirale
tötet und tötet und tötet...
und dann gänseblümchen trinkt
(Ulli)

WANTED

er: zirkus.
sie: sag doch mal etwas lustiges.



Herr STA Gerhard Fischer wurde am 19.12.1939 in Mosbach geboren. Er besuchte das NKG Mosbach, und 1955 war er als damaliger Schulsprecher der Mitbegründer des Tintenklecks. Abitur auch am NKG. Dann studierte er in Stuttgart Physik und Mathematik. Er absolvierte seine Referendarszeit am Kant-Gymnasium in Karlsruhe. Seit er in Mosbach unterrichtet, wohnt Herr Fischer, mit seiner Frau und seinem 13 Monate alten Sohn wieder in Mosbach. Seine Hobbies sind Handball und Sport allgemein.

Fräulein STA Krista Maria Wilhelmine Kösters erblickte das Licht der Welt in Völklingen/Saar, wo sie auch die Grundschule und Gymnasium bis Quarta besuchte. Bis zur Mittleren Reife war sie in Dortmund und das Abitur machte sie im Internat Wippenfürth. Sie studierte in Saarbrücken mit einem Jahr Unterbrechung, das sie im Trinity-College in Dublin verbrachte.

Fräulein Kösters ist seit 2.10. 1969 an unserer Schule.



Belohnung:
-500g-

Herr STA Klaus Schöneboom wurde am 26.6.1942 in Amdorf geboren. Das Gymnasium besuchte er in Leer/Friesland. Er studierte Physik, Chemie und Geographie, davon sieben Semester in Heidelberg und sieben in Münster. Sein Hobby: Autobasteln.



Herr Franz Müller wurde am 5.1. 1938 in Döschna/CSSR geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Königstein. Danach studierte er in Freiburg, Königstein, Würzburg und München Philosophie, Theologie, Geschichte und Latein. Bis jetzt unterrichtete Herr Müller in Bruchsal und Karlsruhe-Durlach. Seine Hobbies: Musik, Kunst, Wandern und Sport.

95

Ganz neu an unserer Schule, und zwar seit dem 9. März d.J. ist Fräulein Margarete Schur. Geboren wurde sie am 24.5.38 in Pommern, Deutsch-Krone. In Lübeck ging sie auf das neu-sprachliche Gymnasium, und in Lübeck ist auch heute noch ihr Hauptwohnsitz. Sie studierte in Hamburg, Marburg und Freiburg. Ihre Referendar-

zeit verbrachte sie in Karlsruhe. Schauspiel, Oper und Ballett sind ihre besonderen Hobbys. Fräulein Schur fühlt sich in unserem Gymnasium wie in einem Paradies. Das Lehrerkollegium sei nett und höflich, und die Schüler sehr diszipliniert. Wir wollen hoffen, daß Fräulein Schur diese Meinung auch noch in ein paar Monaten hat.

Herr STA Knud Schmädcker erblickte am 27.3.1940 in Niebüll/Nordfriesland das Licht der Welt. Schulzeit und Abitur in Schleswig. In Kiel und Heidelberg studierte er Germanistik und Geografie. Ausser an unserer Schule unterrichtet er auch noch an der Handelsschule acht Stunden Deutsch in der Woche. Wohnhaft ist Herr Schmädcker in Heidelberg. Als seine Hobbies gab Herr Schmädcker uns Politik und Reisen an.



Handwritten text in a stylized, possibly cursive or shorthand script, written across the bottom of the page.

Äußerst aufschlußreich war auch das Verhalten unserer Freunde und Helfer, der Polizei. Als einer der Verprügelten sich zu Polizeibeamten flüchtete und sie eindringlichst bat, die Personalien eines Schlägers, der sich besonders hervorgetan hatte, festzustellen, wurde dies, obwohl es ohne Schwierigkeiten möglich gewesen wäre, nicht getan. Statt dessen wurde der Verprügelte auf die Polizeiwache gebracht. Als weitere Straußgegner angegriffen wurden, stand die Polizei nicht nur tatenlos daneben, sondern ein Polizist richtete einen 15-jährigen Schüler derart zu, daß er mit Gehirnerschütterung im Bett liegt.

Ein guter Tip



Eine Schreibmaschine eine Anschaffung für's Leben
Darum aus fachkundiger Hand

Büro-**GULBA**

Ladengeschäft am Bahnhof oder Carl Theodorstraße 11

Und wenn sie mal nicht mehr will — auch in unserer Werkstatt befindet sie sich
in fachkundiger Hand.

Ausdrücklich muß betont werden, daß keiner der Straußgegner physischen Widerstand leistete, denn sie hatten keinerlei Selbstmordabsichten.

Was können wir aus diesen Ereignissen schließen? Die Neofaschisten scheinen sich um Strauß und seine CSU zu scharen. Von Demokratie und Toleranz scheint man nichts zu halten, politische Gegner werden verprügelt. Der faschistische Charakter der Strauß'schen CSU zeigt sich offensichtlich in den freundschaftlichen Beziehungen der griechischen Militärdiktatur, auf deren Einladung hin prominente CSU-Größen ihren Urlaub auf Kosten des unterdrückten griechischen Volkes verbringen, und dort bei offiziellen Anlässen (Einweihung eines Wasserwerkes) Lobreden auf die griechischen Diktatoren schwingen.

Deshalb: Verhindert einen weiteren Machtzuwachs des "Herrn Strauß" und der Neofaschisten. Informiert euch, werdet kritisch, sonst werdet ihr eines Tages ALLE Prügel beziehen.

⁺) Spiegel vom 3. Juni 1970)

PAO am NKG Mosbach

Soweit das Flugblatt des PAO. - Ich möchte einiges anmerken, was mir noch wesentlich erscheint.

Voraus sei gesagt: An dem Flugblatt stimmt jedes Wort, es wurde wirklich nichts übertrieben.

Erschreckend war die Argumentation der Strauß-Anhänger. Das begann schon auf dem Lohrbacher Flugplatz. Nach dem ersten Zwischenruf nach Straußens Landung wurden wir als "dreckige Rotznasen" etc. bezeichnet, und schon beim nächsten Ruf ("Strauß raus") war die Geduld der zur Wahrung von Ruhe und Ordnung eingesetzten Feuerwehr zu Ende. Der unbequeme Störenfried wurde mit der wütenden Begründung "Sie haben die Gemeinde beleidigt" abgedrängt. Als sich ein anderer erdreistete, "Pfui" zu rufen, bekam er von einem Feuerwehrmann sofort einen Schlag ins Gesicht, worauf seine Lippe blutete. Der anwesende Polizist weigerte sich, die Personalien des Schlägers festzustellen ("Ich habe besseres zu tun").

Von allen Seiten hörten wir nun Meinungsbekundungen wie: "Die haben ja noch die Hosen voll", "Die sollten erst mal was schaffen", "Die Lümmel sollten sich zuerst mal die Haare schneiden lassen, damit sie überhaupt unter die Leute können", "Ich möchte mal wissen, wann die sich zuletzt gewaschen haben", "Die gehören verprügelt!" Der Tümpel neben dem Landeplatz regte die Phantasie der Anwesenden zu sadistischen Äußerungen an: "Schmeißt sie doch ins Wasser!" "Ins Wasser tunken sollte man die, und ihnen den Kopf reinhalten, bis es ihnen reicht!" Einer schickte sich an, einen Strick zu holen, um den Pfui-Rufer aufzuhängen. Immer wieder hörten wir, daß wir "das" überall machen könnten, nur nicht hier.

Der "Strauß raus"-Rufer versuchte derweil am Eingang mit denjenigen, die ihn mit vereinten Kräften abzudrängen suchten, ins Gespräch zu kommen und ihnen klarzumachen, daß ihr Verhalten undemokratisch sei. Er wurde aber von deren erregten Rufen übertönt: "Ihr Flegel, ihr studiert auf unser Geld und macht nichts wie protestieren, und schaffen tut ihr nichts!" (Was verstehen diese Leute eigentlich unter schaffen??) oder "Geht doch in die Ostzone!"

Die Argumentation der Strauß-Anhänger in Walldürn unterschied sich an Primitivität und Unsachlichkeit in keiner Weise von der in Lohrbach. Als unsere Umgebung dort gemerkt hat, daß wir nicht zum Beifallklatschen gekommen waren, bildete sich bald ein dichter Ring von Ordnern um uns. - Frage eines

Zuhörers an mich: "Wie alt bist du denn eigentlich, was weißt denn du schon?" Ich versuchte ihm klarzumachen, daß mein Alter hier doch überhaupt keine Rolle spielt. Seine Antwort: "Du bist noch naß hinter den Ohren, du weißt überhaupt nichts!" Ich sagte, das seien doch keine Argumente, was der Mann aber energisch bestritt. Darauf drehte er sich um und bekundete mir damit, daß er die Diskussion als beendet ansah.

Immer wieder versuchten wir, mit denjenigen, die uns mit Worten wie Lümmels, Flegel etc. beschimpften, ins Gespräch zu kommen. Unser einziger Erfolg: erregte Ausrufe wie: "Geht doch in die Ostzone, wenn es euch hier nicht paßt!", "Ihr habt doch noch überhaupt nichts geschafft", "Macht ihr erst mal einen Krieg mit, dann können wir weiterreden"(!!!) Ein einziger war bereit mit uns zu diskutieren, die Diskussion wurde aber sofort von den Ordnern unterbrochen ("Noch ein Wort und ihr fliegt raus!"), obwohl man Strauß bei der Lautstärke, mit der wir uns unterhielten, ohne weiteres verstehen konnte. Einem Straußgegner wurde empfohlen sich zu Hause in die Ecke zu stellen und zu onanieren, das sei besser. Etwa eine halbe Stunde, nachdem die Zuhörer Straußens Bekenntnis zu Gewaltlosigkeit und Toleranz lautstark beklatscht hatten, gab anscheinend der Zwischenruf "Und Griechenland, Herr Strauß?" das Signal für die Umstehenden, ihren angestauten Aggressionen freien Lauf zu lassen (siehe Flugblatt). Jetzt hörten wir nur noch "Bringt sie um!" "Geht doch in die Ostzone", "Ihr könnt uns doch nicht erschrecken" und ähnliches. Heimtückisch waren die Tritte, Schläge und Boxer von hinten, die selbst zu unserer Abdrängung nicht notwendig gewesen wären.

So also pflegen manche Christen (Wallfahrt!) mit Andersdenkenden zu verfahren.

Was mir an solchen Veranstaltungen, bei denen wir versucht haben, eine andere Meinung zu äußern, immer auffällt, ist, daß man regelmäßig gesagt bekommt, "das ist unsere Veranstaltung, ihr habt hier ruhig zu sein, ihr könnt bei euren eigenen Veranstaltungen reden". (CDU-Versammlung mit Ministerpräsident Filbinger, Friedensmarsch, Lohrbach, Walldürn). Zwar stammen diese Äußerungen meist nicht von offizieller Seite, sie drücken aber trotzdem bzw. gerade deshalb das Demokratieverständnis weiter Bevölkerungsteile aus. Sind wir denn schon (oder erst?) so weit, daß jegliche Kommunikation und Diskussion unmöglich ist und politische Veranstaltungen zur Selbstbefriedigung dienen?

Beachtenswert erscheint mir noch eine Bemerkung eines Schlägers, dem wir auf dem Heimweg noch einmal begegneten: "Der Stärkere siegt", (Siehe Adolf Hitler, Mein Kampf).

Quellenmaterial zur Meinungsbildung:
Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Ihr Fachgeschäft
in modischen Schuh - und Lederwaren

Stadler
(Linschee)

Mosbach/Baden am Markt

fragt eine ältere reiche dame den schönheitschirurgen:
können sie bei mir einen schönheitsfehler beseitigen?
schaut sie der arzt an und meint: enthauptungen gibts
bei mir nicht.



Wie ist eigentlich die Rechtslage eines Schülers, der im Kunstunterricht ein Kunstwerk oder zumindest etwas derartiges fertiggestellt hat: Ist dasselbe Eigentum des Schülers, oder geht es in den Besitz der Schule bzw. des Kunstlehrers über, kann dieser frei darüber verfügen, auch wenn der Schüler die notwendigen Materialien selbst finanziert hat?

PHANTASIE + ZUKUNFT

Die Kosmosgesellschaft verleiht in jedem Jahr die Wilhelm-Boelsche-Medaille in Gold an solche Persönlichkeiten, die sich um die Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse verdient gemacht haben. Nach so berühmten Preisträgern wie Prof. Lorenz, Prof. C.F. von Weizsäcker und Prof. Steinbuch wurde in diesem Jahr der Futurologe und Publizist Dr. Robert Jungk, der durch seine Bücher "Heller als tausend Sonnen", "Strahlen aus der Asche" und "Die Zukunft hat schon begonnen" bekannt wurde, mit dieser Medaille geehrt.

In der Begründung der Kosmosgesellschaft, gerade Dr. Jungk ausgewählt zu haben, hieß es unter anderem: Die Kosmosgesellschaft würdigt damit die Bemühungen Dr. Jungks um das neue Wissenschaftsgebiet Zukunftsforschung, einer Wissenschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Vorausschau und Planung Zukunft zu gestalten und die Bezüge zwischen Naturwissenschaft und Technik auf der einen und Politik und Gesellschaft auf der anderen Seite zu zeigen. Der ungeheure Fortschritt auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik in den letzten Jahren ermöglicht nicht nur eine exakte Zukunftsforschung, sondern macht sie auch dringend erforderlich, wenn wir noch Herr über die von uns in Gang gebrachte Entwicklung bleiben wollen...

Auf den folgenden Seiten drucken wir die Festrede ab, die Dr. Jungk anlässlich seiner Ehrung gehalten hat, weil wir glauben, daß sie als Diskussionsgrundlage gut geeignet ist. Zu bemerken sei noch, daß der Anfang der Rede weggelassen wird, weil er nur die bei solchen Veranstaltungen üblichen Dankes- und Begrüßungsworte enthält.

".... Ich verstehe diese Ehrung nicht als Anerkennung für vergangene Leistungen, sondern als Vorschuß für Kommendes, als Ermutigungsprämie für etwas erst zu Schaffendes. Denn das Feld, für dessen Vertreter Sie mich ausgewählt haben, ist kaum erschlossen: die Zukunftsforschung steht noch in ihren Anfängen, sie hat gerade die ersten Schritte gemacht, und ich befürchte, sie haben öfter in die falsche als in die wünschenswerte Richtung geführt.

So werden Sie von mir mehr Fragen als Antworten hören, mehr Kritik als Affirmation, mehr über Erwartungen als über Erfolge. Ich kann jedoch nicht verhehlen, daß mir diese selbstkritischen und einschränkenden Bemerkungen zu meinem Lieblingsthema mehr Freude als Ärger bereiten, denn das Unvollkommene und Unvollendete ist ja für viele von uns –und zu ihnen rechne ich mich auch– viel reizvoller als das Perfekte, das Fertige. Gerade die Tatsache, daß sich hier ein Gebiet geistiger Bemühungen erschließt, in dem es noch viel zu ergründen und zu entdecken gibt, mag seine große Faszination zu erklären. Von daher wird es auch verständlich, weshalb sich die verhältnismäßig wenigen, die sich –von ihren würdigen Kollegen öfter belächelt als bewundert– auf dieses zwielichtige Gelände gewagt haben, mit wenigen Ausnahmen eine starke freundschaftliche Verbundenheit zueinander spüren, auch wenn sie weltanschaulich in verschiedenen Lagern stehen. Sie alle, ich sollte besser sagen, wir alle, haben das Gefühl, eine Vorhut zu sein, und es beseelt uns jene Freude des Beginns, jene immer wieder aufbrechende, jene gegen alle Erfahrungen gehegte enthusiastische Erwartung, an einer Besserung der menschlichen Geschicke mitzuwirken.

Doch Begeisterung ist ein ebenso wirksames wie gefährliches Tonikum. Deshalb sollten hier etwas Zweifel beigemischt werden, Zweifel, die so weit gehen zu fragen, ob eine perfektionierte, gegen "Laien" weitgehend abgeschirmte, von Machteliten beherrschte und als politische Leitwissenschaft erkannte Zukunftsforschung nicht zu einer großen Gefahr werden könnte. Denn Vorauswissen ist Macht, und wer die Erkenntnis des Kommenden als Herrschaftswissen mißbrauchen wollte, könnte auf diese Weise versuchen, kommende Ge-

PIANO- u. MUSIKHAUS FISCHER

Mosbach Platzgral-Otto-Str. 97 Tel. 2979 (gegenüber Hudson)



PIANOS: Eigene Herstellung

Alleinvertretung der Fabrikate: Grottrian-Steinweg, Seiler, Sauter, Haegels, Zeitter und Winkelmann, Yamaha, Grand, Rippen Neupert- und Wittmayer-Cembali
Sämtliche Musikinstrumente mit Zubehör
NOTEN – Stimmungen – Reparaturen

Mittwochs ab 15 Uhr geschlossen, sonst durchgehend geöffnet



hoffentlich **ALLIANZ** versichert

Ihr Berater in allen Versicherungsfragen
Generalvertretung:

HEINRICH SCHUPP

695 Mosbach, Gartenweg 8 Telefon 2240

schichtsentwicklungen seinen partikularen Interessen dienstbar zu machen. Solche Tendenzen deuten sich heute bereits ab. Gefördert vor allem vom Militär, von den staatlichen Exekutiven und der Großindustrie, droht die Zukunftsforschung zu einer mächtigen Waffe in der Hand elitärer Gruppen zu werden, die auf diese Weise ihre krisengefährdeten Positionen aus der Gegenwart in die Zukunft hinein retten wollen.

Eine solche Entwicklung kann nur dann verhindert werden, wenn die Zukunftsforschung nicht nur -wie bis jetzt- von sorgfältig abgeschirmten "Denkfabriken", "Entwicklungsabteilungen" oder auftragsgebundenen Instituten für "langfristige Vorausschau" betrieben wird, sondern viel offener, auf viel demokratischeren und pluralistischeren Grundlagen etabliert wird. Es darf sich hier keine Geheimwissenschaft, fußend auf streng gehüteten Informationen entwickeln. Das Wissen um das morgige Mögliche und der Entwurf kommender wünschbarer Zukünfte sollte zur Angelegenheit aller oder wenigstens vieler werden.

Wenn die Zukunftsforscher den Gegenstand ihrer Ermittlungen und Erfindungen in dem sprachlich ungewohnten Plural formulieren, so ist das keine Originalitätshascherei, sondern der Ausdruck einer Haltung. Wir wollen damit erstens andeuten, daß wir nichts Sicheres, nichts geschichtlich determiniertes aussagen wollen, daß wir nicht sagen, was sein wird, sondern was alles sein könnte. Wir wollen zweitens auf diese Weise ausdrücken, daß verschiedene Interessen und verschiedene Anschauungen auch zu verschiedenen Zukunftsvorstellungen führen, und die Entscheidung über die eine oder die andere "Zukunft" auch weiterhin Gegenstand politischen Handelns bleibt, einer Politik allerdings, die weniger blind. die etwas besser vorbereitet entscheiden sollte als bisher.

Die Generation, in der Wilhelm Boelsche wirkte, meinte, daß die Verbreitung wissenschaftlicher Bildung wesentlich dazu beitragen würde, weite Bevölkerungskreise politisch entscheidungsfähig zu machen. Das trifft heute mehr denn je zu, weil Wissenschaft und Technik im letzten Vierteljahrhundert einen immer größeren Einfluß auf die Geschehnisse der Menschheit ausgeübt haben. Aber ich meine, wir müssen heute noch einen Schritt weitergehen, als Boelsche und seine Freunde es forderten: Wir wollen versuchen, die Menschen unserer Zeit nicht nur zu Wissens-Empfängern, sondern zu Mitschöpfern, Mitforschern, Mitwerfern der Zukunft, der Zukünfte zu machen. Es geht nicht mehr an, die weitaus größte Mehrheit der Lebenden nur als Konsumenten von

Kenntnissen, als Objekte vorfabrizierter Schicksalsmuster zu sehen. Sie haben das Recht, und sie hätten die Fähigkeit, vom Zustand der Kreatur zum Status des Kreators emporzuwachsen. Die Forderung des genialen Schweizer Astrophysikers Fritz Zwicky: "Jedermann ein Genie!" sollte durchaus ernst genommen werden. Die heutige Zukunftsforschung hat solche Möglichkeiten menschlicher Weiter- und Höherentwicklung bisher kaum in ihre Prognosen einbezogen. Sie legt ein enormes Vertrauen auf die ständige Weiterentwicklung der Technik an den Tag, sie ist sehr zaghaft, wenn es um die Weiterentwicklung - und möglicherweise radikale Veränderung - der gesellschaftlichen Verhältnisse geht, und sie schweigt fast ganz, wenn die Erweiterung oder auch nur die Veränderung der Menschheit in Frage steht.

Und doch deutet vieles darauf hin, daß sich hier auf den Gebieten der Biologie, der Verhaltenswissenschaften und der Psychologie die nächsten großen Durchbrüche ereignen werden. Die Befreiung und Aktivierung der Phantasie durch systematische Erforschung der Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen schöpferische Einfälle entstehen, wird im Mittelpunkt dieser Bemühungen stehen. Schon jetzt wissen wir aus den Arbeiten moderner Pädagogen, wieviel kreative Potenz freigesetzt werden kann, wenn Kinder nicht vom frühesten Alter an den bestehenden Normen angepaßt und durch autoritäres Verhalten der Erzieher verbildet, um nicht zu sagen, frühzeitig verkrüppelt werden. Wenn wir endlich lernen würden, junge Menschen nicht aufgrund von Anschauungen, die gestern entstanden, auf die Welt von morgen vorzubereiten, wenn wir aufhören würden, sie auf Schritt und Tritt zu belehren und zu korrigieren, wenn wir es schließlich über uns bringen könnten,

Nach der Naturzeit
(und nicht nur dann)
in PICCO'S D M BLISS
Hosbach, Hauptstraße

Nur erste Häuser,
nur Spitzenfabrikanten
sind



Richter u. Wendt

Lack- und Farben-Lieferanten!

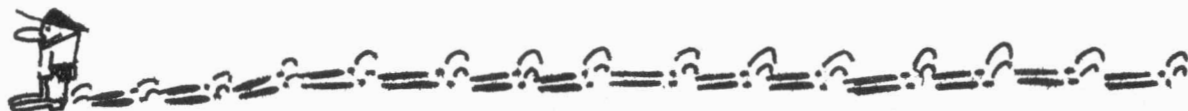
erwachsene Menschen als Erwachsene zu behandeln und nicht immer zu schulmeistern, oder "auf Vordermann" bringen zu wollen, dann könnten millionenfach immer wieder verschüttete Schätze, die eigentlich in jedem Gottesgeschöpf angelegt sind, endlich gehoben werden. Ich meine schon seit einiger Zeit, daß ein "Projekt Apollo", so eindrucksvoll es auch sein mag, weniger wichtig, weniger vorrangig sei als ein "Projekt Jedermann", das statt bemerkenswerter Mondkiesel noch viel bemerkenswertere menschliche Einfälle bergen würde.

Auf diesen bisher vernachlässigten Gebieten gesellschaftlicher und menschlicher Weiterentwicklung hätte die Zukunftsforschung besonders viel zu leisten. Sie müsste versuchen, unsere bisher zu einseitig auf wirtschaftliche und technische Ziele festgelegte Phantasie auf Fragen der sozialen und humanen Menschlichkeit lenken. Wie könnte das entstehen? Seit langem schwebt mir die Gründung sogenannter "Zukunftswerkstätten" vor, in denen Zeitgenossen, von der kritischen Beurteilung ihrer eigenen Situation ausgehend, versuchen sollten, andere, bessere Modelle zu entwerfen. Sie würden damit gegenüber den Bindungen und Zwängen, in denen sie stecken, denkend, erfindend und planend "eine besondere Form der Freiheit" -wie es Dorothea Sölle genannt hat- nützen. Ihre konkreten Vorstellungen von einem anderen "Morgen" könnten dann zu politisch wirksamen Gegenbildern zum kritisch beurteilten "Heute" werden. Analyse und Diagnose würden vervollständigt durch Konzept und Therapievorschlag.

Solch kritisches und kreatives Phantasieren will allerdings erst geübt und gelernt werden. Zu sehr ist vorläufig noch jeder von uns durch "Fakten" und "Daten", durch "Sachzwänge" und "Moden" eingeengt wie durch die Mauern eines Kerkers. Sich aus diesem "Zeitgefängnis" geistig zu befreien und an die Stelle bekannter, anerkannter, ungefährlicher Gedanken gänzlich neue, unbestätigte, noch nicht überprüfte und im Vergleich zum Stand der Dinge "verrückte" Ideen zu formulieren, ist sehr schwer, ja oft selbst sehr phantasievollen Köpfen fast unmöglich. Wäre es etwa einem Menschen des Mittelalters möglich gewesen, sich die weitgehend entkirchlichte Welt von heute vorzustellen? Könnten wir uns nun unsererseits eine künftige Epoche ausmalen, in der unsere "Kirchen", unsere Dogmen, nämlich Technik und Wissenschaft, ähnlich an Bedeutung verloren hätten? Ich spüre, wenn ich das sage, Ihre Einwände. Aber fragen Sie sich selbst: Sind wir wirklich so objektiv und vorurteilslos, wie wir uns geben, besonders wenn man an unser Heiligstes rührt?

Hier auflockernd und befreiend zu wirken, wäre die wichtige Aufgabe einer Zukunftsforschung, die sich nicht nur als Verlängerung der Gegenwart versteht, sondern auch das "Undenkbare" zu denken wagt. Sie müßte die Freiheit besitzen – eine Freiheit, die wir nicht Narrenfreiheit, sondern verantwortungsvolle Freiheit nennen sollten – das jeweils Bestehende radikal in Frage zu stellen und stattdessen Modelle ganz anderer Verhaltensweisen, anderer Institutionen, anderer Welten zu erfinden. Allerdings – und hier liegt die Krux – welche Institution, welche Gesellschaft wird Bemühungen finanzieren, die ihre Existenz bezweifeln? Alle Machtapparate, alle Regierungen wollen Applaus, wollen Zustimmung und noch mehr Zustimmung. Wären sie aber nicht besser beraten, wenn sie mithelfen würden, die ohnehin unvermeidlichen Wandlungen vorzubereiten, wenn sie nicht länger Hemmschuhe der Entwicklung wären, die dann gelegentlich mit Gewalt beseitigt werden müssen, sondern deren Förderer?

Eine Utopie? Gewiß! Unmöglich? Weshalb? Daß wir das gestern noch für unmöglich gehaltene verwirklichen, ist geradezu das Kennzeichen dieser Gesellschaft der Jahrtausendwende. So könnten wir nach Jahrtausenden angeblich realistischen Handelns, das den Menschen mehr Krieg als Frieden, mehr Not als Freude eingetragen hat, uns vielleicht einmal der Phantasie anvertrauen, die so unvernünftig, so unrealistisch sein sollte, eine glückliche, eine menschliche Zukunft geistig vorzubereiten und vielleicht sogar – endlich, endlich! – zu begründen.



Expreß-
Reinigung

Chemische
Reinigung

Kleider-Bad

FÄRBEREI
Schnetz
MOSBACH/BD.
Telefon 2316

Drogen
Farben
Foto-Artikel
Sämereien
Pflanzen-
schutzmittel
Zoologische
Artikel
Tier-
Pflegemittel

Ihr Lieferant und Berater

DROGERIE
#Sigmund
MOSBACH
Tel. 2241

Der

KAYO-

Kommunist



Wenn die Sonne bezeichnenderweise im Osten
Und rot hinter Bergen aufgeht,
Das ist seine Zeit, da er flach wie ein Tiger
Aus härtem Bett aufsteht.
Er wäscht sich nur ungern und blickt in den Spiegel
Mit seinem Mongolengesicht,
Er putzt sich die Zähne mit Branntwein
Und trinkt einen Wodka
Mehr frühstückt er nicht.
Dann zieht der Kommunist die Unterwanderstiefel an,
Und dann geht er an sein illegales Untertagwerk ran
Huhu huhu hu es hu.

pappe hohes

mit OBERSTUDIENDIREKTOR DR. METZ

Interview

Wir: Waren Sie überrascht über Ihre Ernennung zum Oberstudiendirektor?

Er: Wissen Sie, das ist nicht so wie in einer Lotterie, wo man einen Treffer zieht und dann sehr überrascht ist, sondern einer Ernennung zum OstD geht voraus, daß man sich bewirbt, und diese Bewerbung nimmt natürlich einen Teil der Spannung. Freilich gibt es auch Konkurrenten und man ist eigentlich nicht überrascht, aber ich möchte sagen, man freut sich, wenn es dann einmal soweit ist.

Wir: Werden Sie grundlegende Änderungen innerhalb der Schule vornehmen?

Er: Diese Frage müßte natürlich präzisiert werden, was man unter grundlegenden Änderungen versteht. Ein Direktor ist ja nicht ein Mann, der nun eine Schule von Heute auf Morgen umgestalten kann. Ich möchte eine Schule effektiv machen, d.h. ich möchte die Investitionen, die die Bürgerschaft gemacht hat, die möchte ich, ja, daß sie eben nun Früchte tragen. Daß die Schüler, die Lehrer, die Eltern zusammenarbeiten, und daß die Schule wirklich zu einer effektiven Schule wird.

Wir: Halten Sie das Humboldt'sche Bildungsideal noch für gerechtfertigt?

Er: Auch diese Frage ist etwas sehr unmittelbar gestellt. Ich würde sagen, natürlich ist das Humboldt'sche Bildungsideal nicht mehr so gerechtfertigt, wie es vor etwa 150 Jahren war, es gibt da natürlich Änderungen, allein wenn man die Schulpläne, die Unterrichtspläne sieht. Sicherlich ist das Humboldt'sche Bildungsideal ein großes Ideal, aber natürlich müßte es und muß es und wird auch der heutigen Zeit angepaßt werden.

Wir: Würden und können Sie politischen Organisationen erlauben, Flugblätter auf dem Schulgelände zu verteilen?

- Er: Politischen Organisationen nicht. In einem solchen Falle würde ich das Lehrerkollegium zu Rate ziehen und den Personalrat, mit denen ich sehr eng zusammenarbeite, ich müßte auch einmal die einschlägigen Bestimmungen in dem speziellen Fall sehen.
- Wir: Haben Schüler an unserer Schule gegenüber Lehrern reelle Rechte?
- Er: Natürlich haben sie Rechte, das ist doch ganz klar und kann eigentlich doch auch wirklich nicht bestritten werden. Auch hier müßte einmal gesagt werden, welche reellen Rechte Sie meinen!
- Wir: Ein Beispiel: Ein Lehrer schlägt einen Schüler, der sich jetzt beschwert. Können die anderen Lehrer dann nicht gegen ihn Repressalien einsetzen?
- Er: Nein, erstens ist, da setzt sich der Lehrer ohne weiteres ins Unrecht wenn er einen Schüler schlägt. Und ich könnte mir auch nicht vorstellen, daß eine solche Schlagpraxis geduldet würde, weder von mir, noch von dem Kollegium noch von den Eltern. Natürlich kann einmal einem Lehrer irgendwie die Hand ausrutschen, aber das ist etwas anderes, als wie wenn man, sagen wir aus Prinzip eine Schlagpraxis dulden würde. Ich glaube, das ist schon lange überholt.
- Wir: Würden Sie schlagende Lehrer vom Unterricht suspendieren?
- Er: Dazu habe ich Ihnen in der vorigen Frage schon geantwortet, im Übrigen muß ich Ihnen sagen, daß ich so mächtig nicht bin, einen Lehrer suspendieren zu können. Das ist eine Sache des Oberschulamtes bzw. des Kultusministeriums.
- Wir: Entschuldigen Sie Affekthandlungen a) von Lehrern, b) von Schülern?
- Er: Es kommt auch da wieder darauf an, auf den Einzelfall. Ich entschuldige es nicht im Affekt, ich meine es kann einem einmal die Hand ausrutschen, aber sie darf eben nicht öfter ausrutschen. Von Schülern, da weiß ich im Augenblick nicht, was Sie eigentlich meinen?
- Wir: Daß Schüler aus einer Notsituation, sagen wir, sie fühlen sich angegriffen, zuerst schlagen.
- Er: Wir sind ja hier schließlich keine Boxschule!
- Wir: Teilen Sie mit Dr. Lutz die Ansicht, daß am hiesigen Gymnasium 85 % der Schüler deplaziert sind?
- Er: Ich glaube zunächst nicht, daß Dr. Lutz diese Meinung so geäußert hat, wie Sie das nun hier feststellen, ich glaube, er hat das mehr im Spaß gesagt. Natürlich gibt es sicherlich eine Anzahl Schüler, die ihren Leistungen nach nicht hierher gehören. Ich habe neulich beispielsweise mit einem Mann der Bildungsberatungsstelle gesprochen, der meint

auch, ein Prozentsatz von 40 % sei zu hoch. So viele Begabungen für das Gymnasium gäbe es garnicht. Ich würde auch sagen, wir sind da etwas überbelegt.

Wir: Kommen gelegentlich Reibereien im Kollegium vor, besonders nach Ihrer Wahl?

Er: Ich habe es noch nicht erlebt, daß im Kollegium, und ich gehöre nun diesem Kollegium fast 25 Jahre an, ernstliche Reibereien vorkamen. Ich halte das für einen besonderen Vorzug unseres Kollegiums. Natürlich gibt es verschiedene Meinungen, aber ich würde nicht sagen Reibereien, ich habe noch keine ernstlichen Reibereien erlebt.

Wir: Würden Sie von Ihrem Recht Gebrauch machen, einen von der Mehrheit gewählten Schulsprecher abzusetzen?

Er: Ich würde nicht daran denken! Die Schule und die Schüler sollen den Schulsprecher haben, den sie verdienen!

Wir: Würden Sie u.U. den Verkauf des Tintenklecks verbieten?

Die Klasse bekommt einen neuen Lehrer. Es ist eine böse Klasse. Man drückt, bevor der Neue erscheint, einen nassen Schwamm auf seinem Stuhl aus. Nichts ahnend setzt sich der Lehrer, spürt die Nässe, steht ganz langsam auf, blickt erstaunt unter sich und stellt dann die sachliche Frage: „Wen hatten Sie denn in der letzten Stunde?“

Er: Auch hier möchte ich wieder sagen, ist die Frage nicht klar formuliert. Man kann nicht generell antworten: ja oder nein. Es ist ja auch so, daß ich nicht allmächtig bin. Man darf sich nicht einen Direktor vorstellen, der so nach Lust und Laune verbietet und erlaubt, auch hier müßten, bevor es zu einem Verbot kommt, gewisse gesetzliche Bestimmungen und Bedingungen verletzt sein, bzw. Tatbestände erfüllt sein, es läßt sich keineswegs so einfach sagen!

Wir: Wenn z.B. der Tintenklecks in einem Artikel mehrere Lehrer namentlich angreift, und in einer, für sie z.T. "brutale" Weise schlechtmacht.

Er: Ich hoffe nicht, daß der Tintenklecks Lehrer schlecht macht. Das wäre allerdings ein grobes Vergehen des Tintenklecks, Lehrer schlechtzumachen! Ich möchte doch sagen, daß auch die Lehrer ein Recht haben, objektiv behandelt und dargestellt zu werden. Und ich würde einem solchen Verfahren auf das heftigste entgegentreten, daß hier jemand schlechtgemacht wird.

Wir: Wenn jetzt aber gerade die Objektivität diesem Lehrer nicht gefällt, kann dann der betroffene Lehrer sich an dem Reporter "rächen"?

Er: Sie haben gesagt, wenn ein Lehrer schlechtgemacht wird und nun, wem diese Objektivität nicht gefällt, das ist eben keine Objektivität, wenn ich jemand schlechtmache!

Wir: Ich meine, wenn ein Schüler geschlagen wird, und der Vorfall erscheint, wenn dieses Erscheinen dem Lehrer mißfällt, kann er dann gegen diesen Reporter vorgehen?

Er: Ich würde zunächst mal die Leute zusammenholen und die Sache besprechen, nicht wahr, und man wird dann sehen, was daraus wird!

Wir: Werden Vertreter der SMV in Notenkonferenzen teilnehmen?

Er: Ich persönlich habe gar nichts dagegen, sie würden wahrscheinlich erstaunt sein, wie langweilig solche Konferenzen sind. Im Übrigen ist dafür auch eine gesetzliche Bestimmung maßgebend und die neue Konferenzordnung ist ja in Arbeit, auch eine neue Ordnung für die SMV und diese Ordnungen müssen meines Erachtens abgewartet werden und dann kann über diese Angelegenheiten aufgrund von Erlassen oder sogar aufgrund eines Gesetzes entschieden werden!

Hier geht's weiter



Wir: Ihnen ist der Fall Gelsenkirchen bekannt, wo die Oberstufe geschlossen gestreikt hat, bekannt, was würden Sie in einem solchen Fall unternehmen?

Er: Es besteht ein Erlaß, wonach das Streiken verboten ist. Ich muß mich an die Erlasse des Oberschulamtes halten.

Wir: Wenn aber die ganze Oberstufe streikt? Sie können doch nicht sämtliche Schüler der Oberstufe entlassen?

Er: Das weiß ich nicht was mit denen geschieht, das ist auch nicht meine Aufgabe, daß mit denen etwas geschieht. Sondern es ist die Aufgabe des Oberschulamtes bzw. des Kultusministeriums.

Wir: Was haben Sie noch konkretes mit der SMV vor?

Er: Ich möchte vielleicht der SMV empfehlen, organisatorisch vielleicht, ein Ober- und ein Unterhaus zu gründen, das wäre evtl. zu erwägen, es wurde in einer Diskussion besprochen, ich selbst habe mit der SMV gar nichts vor, denn die SMV ist eine Organisation der Schüler, die nicht vom Direktor abhängig ist, sondern die lediglich mit ihm zusammenarbeitet, aber es ist nicht meine Aufgabe, die SMV zu reformieren, zu aktivieren, das muß die SMV selbst tun.

- Wir: Ich würde gerne wissen, ob das Schulverwaltungsgesetz in der jetzigen Form die Aufgabe der SMV genügend umreißt, oder ob man nicht für eine Politisierung der SMV eintreten könnte, das also eine Mitbestimmung an der Schule erfordert.
- Er: Das Wort Politisierung ist ein Schlagwort, das heute viel gebraucht wird. Ich möchte sagen, das Schulverwaltungsgesetz ist wie jedes Gesetz ein Rahmentext. Das kann ja keine präzisen Aufgaben und Aussagen im einzelnen enthalten. Dazu sind Ausführungsbestimmungen erforderlich wie bei jedem Gesetz, an diesen Ausführungen wird zur Zeit gearbeitet.
- Wir: Glauben Sie, daß Schüler auf Grund Ihrer Meinung, Aussehen und dem Auftreten gegenüber einem Lehrer in der Notengebung gehoben bzw. gedrückt werden können und werden?
- Er: Sie müssen unterscheiden zwischen einer Betragensnote und einer Leistungsnote. Die Leistungsnote ist ja ganz klar, ich glaube nicht, daß irgendein Kollege einen Schüler schlechter beurteilt, weil ihm sein Benehmen nicht gefällt, aber ich möchte doch an dieser Stelle die Schüler bitten Formen zu wahren! Man kann auch bei harten Gegensätzen die Formen wahren und ich glaube, daß die jungen Menschen lernen sollten, daß man sich wie ein zivilisierter Mensch benimmt!
- Wir: Verfehlt die Schule mit bloßer Wissensanhäufung nicht ihr Ziel, Staatsbürger zu erziehen?
- Er: Nun ich glaube, daß unsere nächste Generation, Sie zum Beispiel, es wesentlich schwerer haben werden in einer weltweiten Konkurrenz, einer technisierten Welt und daß sie gar nicht genug Kenntnis haben können. Ich glaube, daß man sich Illusionen hingibt, wenn man glaubt, ohne Kenntnis auskommen zu können.
- Wir: Noch eine Frage, Herr Direktor, welche Anforderungen stellen Sie an die Schülerschaft?
- Er: Auch das ist eine sehr, sehr vage Frage. Ich möchte sagen, das, was ich eigentlich in meiner Rede, in meiner kurzen Ansprache, die ich bei meiner Einführung gehalten habe, ich möchte an die Schülerschaft die Bitte richten, daß sie sich als Teil fühlt und nicht als Ganzes, daß sie sich als Teil der Schulgemeinde fühlt, ein Teil, der wichtig genommen wird, der respektiert wird, und natürlich auch eine Leistung vollbringen muß, also ich würde sagen, meine Anforderungen an die Schülerschaft, daß sie sich als Teil fühlt und nicht als Ganzes.
- Wir: Vielen Dank Herr Direktor, und weiterhin guten Erfolg!

Dr. Klaus M. Lutz:

Überlegungen zur Sinngebung und Zielsetzung des
Religionsunterrichts

In seinem "Abschied vom Christentum" urteilt G. Wyneken über den Religionsunterricht:¹⁾

... Darum steht der Religionsunterricht als ein anorganischer Fremdkörper im gesamten System des Schulunterrichtes. Seine "Wahrheiten" widersprechen allen Erkenntnissen, die der Unterricht sonst vermittelt und seine Methoden schlagen aller sonst in der Schule geübten ein-geübten Technik ins Gesicht ...

So oder ähnlich urteilen viele. In Kirche, Gemeinde und Religionspädagogik aber herrschen bei allem intensiven Analysieren der Situation des Religionsunterrichtes und Suchen nach sinnvollen Möglichkeiten nach wie vor Unklarheit und Verwirrung über Sinn und Ziel dieses "ordentlichen" Unterrichtsfaches.

Auf Grund schulischer und pädagogischer Erfahrungen, die sich sowohl anthropologisch-pädagogisch als auch gesellschaftlich-institutionell am Schüler selbst, seinem vorfindlichen Sein, Erleben und Reagieren orientieren, scheint mir in dieser Frage heute ein factum brutum gegeben zu sein.

Der heutige Schüler in der ihm vorgegebenen Situation eines "heranwachsenden Erwachsenen" und deren Postulaten bedarf angesichts der sein Leben bestimmenden menschlichen und gesellschaftlichen Zwängen und Notwendigkeiten des Religionsunterrichtes, so dieser sich sowohl konkret menschlich als auch existentiell und intellektuell redlich qualifiziert, um tatsächlich und bewußt im Leben und Arbeiten der Schule "heranwachsender Erwachsener" sein zu können.

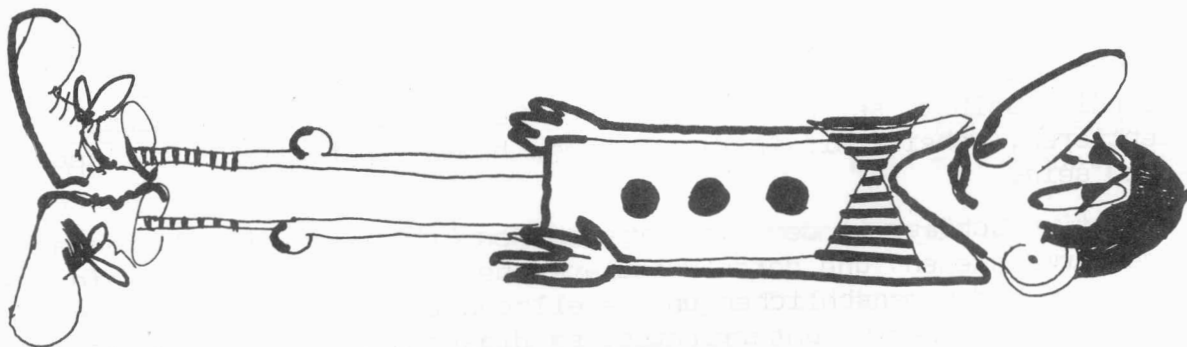
Der Religionsunterricht ist für den Schüler heute deswegen eine humane Notwendigkeit, weil das den Religionsunterricht bestimmende Evangelium als einzige gegenwärtig wirkende kulturanthropologische Kraft sich in seiner primären und letzten Intention mit dem eigentlichen, bewußten oder

unbewußten Wollen und Suchen des Schülers deckt, nämlich die – in der gängigen Terminologie ausgedrückt – Entfremdung, Selbstentfremdung und Verobjektivierung, die "Vereinnahme" des Menschen durch Geschichte und Gesellschaft, Ideologie und den Menschen selbst zu nichten.

Das Evangelium weist den Menschen auf die ihm eigene Möglichkeit eines "konkreten" Menschseins hin, d.h. es will ihn zu dem "zurück" führen, was er in seiner Vorfindlichkeit meist nie besessen hat, was er in seiner Welt und Geschichte nie war, zu sich selbst, zu seinem eigenen, eigentlichen Sein. Kurz gesagt: Ziel und Absicht des Evangeliums ist es, das zu nichten, was in der biblischen Terminologie mit der Chiffre "Sünde" bezeichnet wird.

Diese Intention im menschlichen Lebens- und pädagogisch-bildenden Arbeitsraum der Schulgemeinschaft zu artikulieren und als existentielle und intellektuelle Möglichkeit dem Schüler zu erschließen, ist primär und exklusiv Ziel des Religionsunterrichtes. Diesem Ziel sind alle seine geistlichen, pädagogischen und informatorischen Aktivitäten unterzuordnen.

Undifferenziert und pauschal gesprochen zeigt die vorfindliche Schüler-situation heute doch dieses Bild:



Willi ist in Amerika. In einer Kleinstadt übernachtet er in einem Hotel. Gegen Mitternacht wird er munter. Auf der Strasse steht ein Mann und schreit immerzu „Feuer! Feuer!“ Ärgerlich steht Willi auf, wirft eine Streichholzschachtel 'runter: „Sitten sind das hier. Sitten!“

Ein Mann steigt in einen ziemlich überfüllten Bus. Nach einer Weile nimmt er sein Glasauge raus und wirft es ein paarmal in die Luft. Fragt ihn jemand, wieso er das denn mache. Antwort: „Ich wollte nur mal nachsehen, ob ein Sitzplatz frei geworden ist.“



Der mehr und mehr erwachsen werdende Schüler steht, es bewußt oder unbewußt erlebend und registrierend, unter dem andauernden Druck einer Leistungsgesellschaft und der von eben dieser Gesellschaft geprägten Schule. Durch sie wächst er in eine im letzten inhumane, weil das Konkret-Werden des Einzelnen nahezu unmöglich machende Gesellschaft hinein. (Diese These ist bei aller notwendigen Anerkennung menschlichen, kulturellen und technischen Fortschrittes zu setzen, der den Menschen heute im Vergleich zu den Menschen anderer Epochen und Räume eindeutig privilegiert, und der positiv bewertet werden muß.)

Venn diese These und ihre Begründung, (die hier nicht zu entfalten ist,) stimmt, - und damit wird das eingangs Dargelegte erhärtet, - dann hat im heutigen Schulsystem und dessen gesellschaftlichen Verbund der Religionsunterricht auf Grund der nun einmal gegebenen kulturgeschichtlichen Fakten (zu denen das "christliche Abendland" ²⁾ ebenso zählt wie die in der Geschichte bisher nie völlig genichtete und unterdrückte Freimacht des Evangeliums) die Aufgabe, die Funktion, dem Schüler darzustellen, nachzuweisen und erfahrbar zu machen, daß das "Reich einer transcendentalen u n d empirischen Freiheit" keine utopische oder eschatologische, sondern eminent konkrete Größe ist, wenn anders das Evangelium konkret-menschlich und nicht abstract-metaphysisch ist.

Dies geschieht im und durch den Religionsunterricht etwa dann, wenn Lebenssituation und Lebensaufgaben des Erwachsenen modellhaft vorweggenommen und in Bezügen, die für den Schüler real sind, verifiziert werden. Dann erkennt der Schüler wie in umrissenen Lebensräume inhumane gesellschaftliche Faktoren genichtet werden können.

Dies geschieht etwa dann, wenn - je auf Altersstufe und Verstehenshorizont des Schülers bezogen, - Grundfragen menschlichen und gesellschaftlichen Lebens rational transparent artikuliert werden, so daß der Schüler sich seiner selbst in Bezug zu ihnen bewußt wird. So z.B. wenn der Schüler einsieht, wie allen angebotenen ideologischen Harmonisierungen zum Trotz die Gesellschaft, in der er sich vorfindet, eine Gesellschaft der Konflikte ist, sodaß er nur dann diese Konflikte aushalten und meistern kann, wenn er sie als solche erkennt und anerkennt.

Dies geschieht dann, wenn durch den Religionsunterricht und seine Methodik die emotionalen, geistigen und religiösen Verfestigungen des Schülers aufgelockert werden, sodaß von hier aus der Schüler Offenheit gewinnt für das Verstehen des Anderen und dessen Situation.

So hat der Religionsunterricht pädagogisch-didaktisch das Ziel, den Schüler als einen "heranwachsenden Erwachsenen" dadurch zu einem freien und eigenständigen Leben zu ermutigen, daß er ihn zu kritischer und existentieller und intellektueller Infragestellung seiner selbst und seiner Welt anleitet. Er tendiert primär weder auf Gott noch den Nächsten, weder auf Gesellschaft noch Ethik und Weltverbesserung, all dies sind sekundäre, im letzten inhumane, weil abstrakte Größen. Er tendiert auf den Menschen selbst, den Gott in Jesu Evangelium sucht und begnadigt.

In einer Epoche, da sich der Mensch in jedem seiner Lebensräume mit der an ihn gerichteten Forderung nach Leistungsnachweis konfrontiert sieht, in der das Maß der Leistung das "Maß aller Dinge" ist, kann von seinem Ansatz aus im Schulsystem heute allein der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach exemplarisch aufzeigen, daß dem Menschen im Evangelium in Jesus derjenige begegnet, der nicht gegen(über) dem Menschen, sondern mit ihm ist, d.h. der nichts von ihm fordert, der nichts von ihm will, für den er nichts tun soll, sondern der ihn freisetzen will für sich selbst.

Der Religionsunterricht weist das Evangelium aus als "Anwaltschaft", nicht als "Amtsvormundschaft" des Menschen.³⁾

So zeigt der Religionsunterricht folgerichtigerweise auch auf, daß und wie Verantwortung des Menschen für und vor sich selbst unabdingbare Voraussetzung einer Verantwortung vor und für den Anderen ist. Er hat deutlich zu machen, daß nur dort gemeinsames Leben möglich ist, wo Menschen durch wechselseitige existentielle und geistige Impulse einander freisetzen.

Anders betrachtet: Die sich in der ihrer allmählich als Heranwachsender bewußtwerdenden Existenz sieht sich mit der Frage nach ihrem Sinn konfrontiert. Diese Frage ist durch den Vollzug des Religionsunterrichtes derart aufzunehmen, daß der Schüler verstehen lernt, wie Leben und Welt nicht nur sinnlos sind, sondern sinnlos bleiben müssen, soll der Mensch sich nicht selbst verlieren. Dies deshalb, weil jede Sinnsetzung, die von außen an den Menschen herangetragen und von ihm angenommen wird, ihn sich seiner

selbst entfremdet und also ver-objektiviert. Das Evangelium muß vom Schüler verstanden werden als Begnadigung, als Aufruf, sich selbst zu sein, sich selbst sein zu können.⁴⁾ Dies durchaus im Sinne von Sartre's Formulierung von 1966: ⁵⁾

... Das Wesentliche ist nicht das, was man aus dem Menschen gemacht hat, sondern das, was er aus dem macht, was man aus ihm gemacht hat. Was man aus ihm gemacht hat, ist die Struktur, was der Mensch macht, ist Geschichte selbst, das wirkliche Überschreiten dieser Strukturen ist totalisierende Praxis ...

Anders formuliert: Der Religionsunterricht hat den Heranwachsenden anzuleiten, sich selbst und sich darüber bewußt zu werden, was er als Subjekt aus dem macht, was man aus ihm gemacht hat. Ich gebe hier noch einmal Sartre das Wort:⁶⁾

... Denn die Idee, die ich unaufhörlich entwickle, ist die, daß jeder letztlich immer für das verantwortlich ist, was man aus ihm gemacht hat...

Wie dies im Religionsunterricht geschehen kann, zeigt Nipkow im Blick auf die Situation des Religionsunterrichtes am Gymnasium, mutandie gilt dies aber auch für den Religionsunterricht jeder anderen Schulart:⁷⁾

... Die Erwartungen der Schüler richten sich ... auf die Vermittlung von Glauben und Denken unter Einbeziehung von historischen, soziologischen und philosophischen Fragestellungen, auf den persönlichen Erfahrungszusammenhang von Glaube und Lebenswirklichkeit sowie auf den weltanschaulich-pluralen Kontext von christlichem Glauben und nichtchristlichen Religionen bzw. Weltanschauungen... In gewisser Weise entspricht den genannten drei Entwicklungsrichtungen in der Schule und in den jugendlichen Erwartungshorizonten folgende dreifache Wendung... der katholischen und evangelischen Theologie, die noch entschiedenere Vermittlung von Glaube und Denken, die Öffnung des Glaubens zur Wirklichkeit, besonders zur Gesellschaft und die unbefangene Konfrontation von Glaube und Unglaube, bzw. dem Anspruch des Andersglaubenden...

Wenn Religionsunterricht so verstanden Unterricht von der Basis biblischer Theologie aus ist, Theologie aber verstanden wird als diejenige Wissenschaft, welche die Fragen durchdenkt, die an den Grenzen menschlichen Seins und an den Grenzen der anderen Wissenschaften auftauchen, dann ist - quod erat demonstrandum - an unserem so und nun einmal nicht anders geprägten kulturgeschichtlichen Raum/Zeitpunkt der Religionsunterricht der sinnvollste und humanste Unterricht, der derzeit denkbar und möglich ist. Daß er auf Grund

der vorgegebenen menschlichen, geistigen und gesellschaftlichen Situation Philosophie-Unterricht unbefangen zu integrieren hat, schon wegen der gemeinsamen anthropologisch-ontologischen Fragestellung von Theologie und Philosophie, muß hier wohl nicht näher expliziert werden. Indem der Religionsunterricht, - jeweils an der Schul-, Alters- und Frageposition des Schülers orientiert, - die den Schüler tangierenden existentiellen und sachlichen Fragen intellektuell artikuliert und offen aufzunehmen sucht, stellt er das Evangelium als das dar, was es ist und wodurch es sich terialiter von jeder Religion und Heilslehre unterscheidet: als das Angebot eines "Mit-

Dem-Menschen-Sein" ohne Postulate und fixierte Normen, als eine Möglichkeit, als ein Angebot von Perspektiven und Aspekten, die es dem einzelnen Menschen gestatten, seine Beziehungen zu sich, zu seiner dringlichen, funktionalen und ideellen Umwelt eigenständig zu setzen, zu ordnen und zu verantworten. Hierzu, wenn auch in einem anderen Kontext sagt Tödt:⁸⁾

... Die theologischen Aussagen **stellten** die Frage nach der Menschlichkeit in bestimmte Perspektiven hinein, gaben aber nicht von sich aus inhaltliche Auskünfte darüber, wie etwa das Humanum in der modernen Weltgestaltung, in Prozessen der Revolution und Emanzipation zu verstehen sei.

Damit stellt sich der Religionsunterricht, und das scheint mir in der gegenwärtigen Phase menschlicher und gesellschaftlicher Entwicklung von fundamentaler Bedeutung zu sein, gegen jede Humanisierung, Sozialisierung und Intellektualisierung des Unterrichtes und des Lernens, denn es ist ebenso existentiell wie intellektuell unsinnig und unredlich, Sachfragen zu humanisieren oder menschliche, d.h. das Konkret-Werden des Menschen betreffende Fragen in einen sozialen oder gesellschaftlichen Kontext stellen zu wollen. (Dies einmal ganz davon abgesehen, daß heute der Begriff oder die Idee der Gesellschaft zu einer das Konkret-Werden des Menschen auflösenden und verhindernden Abstraction zu werden drohen oder bereits geworden sind, so wie in anderen Epochen die Idee von "Thron und Altar", Kaiser und Reich, Führer und Volk, Arbeiterklasse, etc, etc... Leerformeln, mit denen jede Unmenschlichkeit gerechtfertigt werden kann und als plausibel oder vernünftig darstellbar ist.

Daher, so meine ich, wird ein Religionsunterricht, der nach der oben skizzierten Grundlegung erteilt wird, progressiver sein als alle pro-

gressiven und konservativer als alle konservativen Intentionen und Kräfte. Er wird sich niemals, was heute sowohl den progressiven als auch den konservativen Kräften vorzuwerfen ist, als reaktionär erweisen.

Eingangs zitierte ich Wyneken, der den Religionsunterricht als einen Fremdkörper in unserem Schulsystem bewertet. Der Religionsunterricht muß, allerdings in einem anderen Sinne, als es Wyneken meint, im vorfindlichen Schulsystem Fremdkörper bleiben, denn auch hier das das Gegenwärtige nicht bleiben, wenn es uns ernst um den konkreten, nicht den vorfindlichen Menschen ist. Haben wir darum als Theologen und Religionspädagogen den Mut, unseren Religionsunterricht als "Fremdkörper" zu halten und zu gestalten, der Schüler und die Schule werden es uns danken. In seiner 11. These gegen Feuerbach erklärt Marx:

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.

Ich meine, eine Veränderung der Welt, die, wie unsere alltäglichen Erfahrungen in allen Lebensbereichen beweisen, bitter-lebensnotwendig ist, wird nur dann wirklich werden, wenn der Mensch sich anders versteht und die Welt deshalb anders interpretiert, als es ihm seine inhumane geschichtliche Umwelt, seine Gesellschaft suggerieren. Dazu ihn im Raume der Schule im Sinne des "meta-noeite" ist die humane Aufgabe des Religionsunterrichts. G. Picht sagt m.E.n. mit Recht:

Die Theorie ist die radikalste Form der Praxis.

Darum sollten wir als Theologen und Religionspädagogen bewußt den Mut haben, gezielt Theoretiker zu sein. Beginnen wir bei uns und unseren Schülern, also in Kooperation diese theoretische Arbeit dort, wo der einzige konkrete Einstieg ist, in der ständigen Infragestellung unser selbst und der von uns bezogenen Position – so wie es bis heute Jesus in seinem Evangelium an uns tun will. Vielleicht bewahrheitet sich dann auch für uns und unsere Zeit das Prophetenwort: 9)

Es soll nicht durch Heere oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr.

Anmerkungen

1) G. Wyneken "Abschied vom Christentum", Hamburg 1970, p. 225/6

2) Hier kulturgeschichtlich, nicht theologisch verstanden

- 3) Siehe hierzu: H.v.Oyen, Evang. Ethik I "Die Anwaltschaft des Geistes"
Basel 1953
- 4) G. Schiwy "Der französische Strukturalismus", Hamburg 1969 p.213
- 5) Vergl. Luk. 6,5 Codex D, Luk. 10,29 ff.
- 6) In Neues Forum, Wien 195/ II, 1970
- 7) K.E. Nipkow "Curriculumforschung und Religionsunterricht" in
"Zum Religionsunterricht von Morgen", München 1970
- 8) H.E. Tödt "Das christliche Verständnis vom Menschen im gegenwärtigen
sozialen Umbruch" ZEE 68, 6, p. 347
- 9) Sach. 4,6

MIT JEDEM TAG
MEINES LEBENS

ERHÖHT SICH
ZWANGSLÄUTIG

DIE ZAHL DERER
DIE MICH

KÖNNEN

(Wem der TINTENKLECKS nun gar nicht gefällt, dem sei hier eine Seite zur freien Gestaltung zur Verfügung gestellt)

ON THE STAGE LIVE

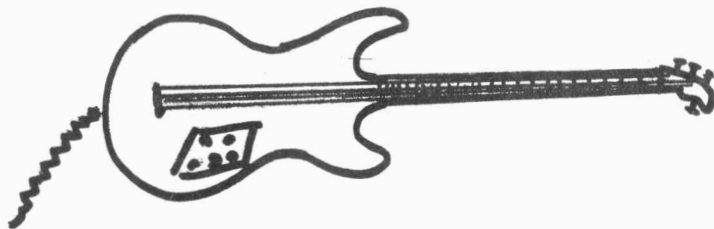
Stuttgarter Liederhalle, Beethovensaal,
22. November, etwa 20 Uhr:

on the stage life: Ten Years after & CHICKEN SHAK

Nachdem die Chicken Shak den gerammelt vollen Saal genügend aufgeheizt hatte, wartete man gespannt auf die "beste Blues-Band aller Zeiten" (Underground): TEN YEARS AFTER. Und sie hielten, was sie versprachen! Ihr erster Song, "Spoonful", verriet deutlich, was die Zuhörer, ob sie nun auf der Bühne saßen, standen oder lagen oder im Raum rumlungerten, erwartete: härtester Rock und perfekter Blues. Vor allem machten sich Jazzelemente bemerkbar, die sich aber optimal in das übrige Programm einpaßten. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß Schlagzeugsoli ermüdend wirken können, doch was Ree Lee fabrizierte, war alles andere als einschläfernd! Ohne auch nur ein einziges Mal danebenzuhauen, ging er ums Schlagzeug rum, um dann weitere zehn Minuten auf den ohnehin genügend strapazierten Fellen sein Können zu beweisen.

Ob Rock, ob Blues, Ten Years After Überzeugten! Alvin Lee, der den unmittelbaren Kontakt zum Publikum spürte, ließ immer gewagtere Töne mit affenartiger Geschwindigkeit aus den Verzerrern und Boxen schießen. Es war wirklich einmalig: Man sollte so oft es geht, zu ihren Konzerten!

Und sie versprachen, wiederzukommen!





WIR SAHEN:

if....

Schlechte Zeiten für Lehrer. Maschinengewehre gegen Prügelpädagogen, Direktoren und System. Schüler gehen mit genau den Mitteln gegen ihre Umwelt vor, die ihnen zur Bekämpfung eines Feindes eingepaukt wurden (Prinzip Bumerang). – Die am Anfang vielleicht verfremdend wirkenden Szenen verdichteten sich dann am Ende zu einem uns sehr bekannten Bild: Repressalien, Drohungen, Beschimpfungen etc. Was solls? Selber reingehen! Doch nachher möglichst nicht in die Milchbar, auf die Pauker schimpfen oder zum MG greifen, auch wenn das der einzige Ausweg scheint, sondern den Film als Diskussionsgrundlage betrachten. Sphäre gut, künstlerisch mittel, trotzdem, reingehen!

Chicago = 1920

Für den Jazz bedeuten die Jahre um 1920 einen entscheidenden Fortschritt. Zum erstenmal wurde er nicht nur in lokalen Metropolen beliebt, sondern, da die Schallplattenindustrie ihren ersten großen Aufschwung erlebte, weiten Bevölkerungsschichten zugänglich. Die Stadt, von der damals die größte Ausstrahlungskraft ausging, war nicht etwa New Orleans oder Sedalia, sondern CHICAGO.

Warum Chicago um 1920 die Führungsrolle von New Orleans und Sedalia übernahm, ist bis heute nicht klar festzustellen. Auf jeden Fall dürfte der Kriegseintritt der USA in den ersten Weltkrieg eine entscheidende Rolle gespielt haben, denn damals wurde New Orleans Kriegshafen und durch ein Dekret des Militärs wurde, wegen moralischer Gefährdung der Soldaten, "Storyville", das Vergnügungsviertel von New Orleans, geschlossen. Dadurch wurden nicht nur die schweren Jungs und die leichten Mädchen der Stadt arbeits- und brotlos, sondern auch die Jazzmusiker. Auf der Suche nach neuen Arbeitsstellen kamen sie nach Chicago. Die Stadt am Michigan-See hatte sie Jazzmusiker schon immer fasziniert, unter anderem auch weil es dort ein Negerviertel mit ausgeprägtem Musikleben gab.

Wenn heute jemand von alten Platten mit Aufnahmen im New Orleans-Stil spricht, so stammen diese mit nur ganz wenigen Ausnahmen aus Chicago, denn die Blütezeit des New Orleans war um 1920 in Chicago. So bildete King Oliver seine wichtigste New Orleans Band in Chicago, Louis Armstrong die Hot Five und Hot Seven, Jelly Roll Morton seine Red Hot Peppers usw.

Neben dem New Orleans hatte auch der Blues seine größte Zeit in Chicago, ja diese Jahre gelten sogar als die größte Zeit des klassischen Blues überhaupt. Obwohl am Anfang ein Unterschied zwischen dem mehr volksliedartigen Blues und dem Jazz bestand, mündete er doch bald in den Hauptstrom der Jazzmusik.

Die wohl bis heute bekannteste und beste Bluessängerin war Bessie Smith. In ihr vereinigten sich alle Elemente, die den (die) Bluesänger (in) aus-

machten. Sie konnte am besten Niedergeschlagenheit, Kummer und Sorge einer unterdrückten Rasse in ihren Songs zum Ausdruck bringen. Sie bewahrte übrigens die Schallplattenfirma Columbia durch ihre Millionenumsätze vor dem Bankrott.

Um die aus New Orleans zugewanderten Jazzmusiker und Bluessänger entwickelte sich im Chicagoer Negerviertel "Southside" ein reges Musikleben, das zwar nicht mehr die Ausgelassenheit und Fröhlichkeit der alten New Orleaner Zeit hatte, dafür aber die Hektik des Lebens in der Großstadt und die vielfältigen Probleme der Rassendiskriminierung ausdrückte. Angeregt durch diese Musik, die fast ausschließlich Neger in "Southside" machten, versuchten weiße Schüler und Studenten sie nachzuahmen. Aus diesen Versuchen heraus entstand dann das, was heute allgemein als Chicago-Stil benannt wird. Denn es gelang diesen Musikern nicht die Musik der Neger nachzumachen, aber indem sie nachzumachen glaubten entstand etwas ganz Neues: Das vielfältige Geflecht der Melodien in New Orleans wurde zugunsten einer Parallelität der Melodieführung aufgegeben, wenn überhaupt noch Melodien nebeneinander gespielt wurden. Gleichzeitig gewann das Solospiel immer größere Bedeutung. So bestehen Chicagostilaufnahmen meist fast nur aus Solifolgen, sogenannten Chorussen. Ein großes Manko dieses Jazzstils ist es aber, daß es in dieser Zeit keine einzige befriedigende Combo gab.



COCA-COLA und COKE sind eingetragene Warenzeichen
für ein und dasselbe allbekannte koffeinhaltige Erfrischungsgetränk.

Man hört immer wieder von hervorragenden Solisten, wie zum Beispiel von Frankie Trumbauer, as, Gene Krupa, dms, den Brüdern Dorsey, cl, tb, Pee Wee Russell und Benny Goodman, beide cl, Jack Teagarden, tb, und vor allem von dem Trompeter Bix Beiderbecke, aber von guten Combos, wie im New Orleans zum Beispiel die Hot Five oder Hot Seven, war weit und breit nichts zu sehen. So setzte in den dreißiger und vierziger Jahren ein Run auf alte und abgespielte 78-Whiteman Platten ein, nur weil darauf ein Solo von Bix Beiderbecke etwa 18 - 25 Takte lang zu hören war. Erst in jener Zeit in Chicago gewann ein Instrument, mit dem nach Meinung vieler Jazzanhänger der Jazz steht und fällt, immer größere Bedeutung: das Saxophon.

Hier einige Erläuterungen und Hinweise zu dem oben stehenden Artikel.

tb = Posaune
as = Altsaxophon
dms = Schlagzeug
cl = Klarinette
ts = Tenorsaxophon

Für Jazzinteressierte und solche, die es werden wollen, empfehle ich die Zeitschrift "Jazz-Podium", die monatlich erscheint, und in jedem Buchgeschäft zu erhalten ist.

Einige Platten-Hinweise:

The Sound of New Orleans 1917 - 1947

(mit Original Dixieland Jazzband, Louis Armstrong, Jelly Roll Morton, King Oliver u.v.m.)

amerikanische Columbia C3L / 30 (3-30)

The Sound of Chicago 1923 - 1940

(mit King Oliver, Louis Armstrong, Eddie Condon, Earl Hines, Roy Eldrige, u.a.m.)

amerikanische Columbia C3L / 32 (3-30)

Louis Armstrong: Hot Five und Hot Seven 1926/27

Odeon 083211 (30 cm)

The Legendary Bix Beiderbecke

Riverside RM 508810 (30 cm)

Dr.Klaus M.Iutz:

-----Der ko-operative konfessionelle Religions-
unterricht am NKG-Mosbach.-----

I. Die gegenwärtige Situation

Seit Beginn des Schuljahres 1969/70 wird am Nikolaus Kistner Gymnasium (NKG) in Mosbach/Baden der konfessionelle evangelische und katholische RU in den Klassen 11 - 13 ganz sowie in den Klassen 9 blockstundenweise ko-operativ erteilt. Dies bedeutet - Einzelheiten hierzu werden unten noch darzulegen sein - daß während des RU in den genannten Klassen die Schüler entweder im Normalklassenverband bleiben oder die Möglichkeit haben, vierteljährlich aus einem drei Themenkreise umfassenden Kursangebot ein Thema bzw. einen Lehrer nach eigener Entscheidung zu wählen. Da dieses Modell sich, aufs ganze gesehen, an unserer Schule bewährt hat, soll es im folgenden zur Anregung und kritischen Diskussion einem größeren Kreis vorgestellt werden.

III. Das ursprüngliche Konzept, seine Begründung und Zielsetzung

Das ursprüngliche Konzept vom Mai 1969, das zu Beginn des Schuljahres 69/70 verwirklicht wurde, stellt sich mit seiner Begründung wie folgt dar:

a) Zum Verständnis des Begriffes "ko-operativer konfessioneller RU

Bewußt und Überlegt sprach und spricht die gemeinsame Religionslehrerkonferenz des NKG (GRLK) bei ihrem Modell von einem ko-operativen konfessionellen RU. Die Bezeichnung "interkonfessionell" oder "ökumenisch" erscheinen ihr unangemessen und falsch, da sie weder den rechtlichen, schulischen und sachlichen Gegebenheiten entsprechen noch das artikulieren können, was die GRLK mit ihrem Versuch anstrebt.

In ihrem Zwischenbericht zum Mosbacher Modell vom 7.4.1970, der dem Oberschulamt Nordbaden, dem Erzbischöfl. Ordinariat Freiburg und dem Evangelischen Oberkirchenrat erstattet wurde, betont daher die GRLK noch einmal expressis verbis:

"daß der ko-operative konfessionelle RU juristisch und sachlich konfessioneller RU ist und als solcher verstanden werden muß". Daher sind im Gesamtstundenplan des NKG alle RU-Stunden, also auch die der ko-operativ unterrichteten Klassen 11 - 13 als rein konfessionelle RU-Stunden eingesetzt und ausgewiesen. Stundenplan-mäßig liegen also -wie bisher- die RU-Stunden konfessionell gegliedert parallel. Somit ist jedem Schüler, wenn er oder seine Erziehungsberechtigten es fordern sollten, Gelegenheit geboten, schulrechtlich gesehen an einem konfessionellen RU teilzunehmen, d.h. durch einen Lehrer der eigenen Konfession unterrichtet zu werden.

b) Überlegungen zur Notwendigkeit eines ko-operativen konfessionellen RU

Ausgangspunkt für die Überlegungen der GRLK war die Frage, auf welche Weise der konfessionelle RU durch ko-operative Unterrichtsformen vertieft, intensiviert und -bezogen auf die Schul- und Lebenssituation des Schülers- konkretisiert werden könnte. Dabei schienen der GRLK vor allem drei Gründe für das dann verwirklichte Modell zu sprechen:

Schul- und gesellschaftspolitische Erwägungen

Gegenwärtig werden -was hier nicht näher zu belegen ist- Auftrag und Dienst der Kirchen an öffentlichen Schulen mehr und mehr in Frage gestellt. Es ist daher gemeinsames berechtigtes Interesse beider Kirchen deutlich zu machen, daß etwa der gravierende Vorwurf einer religiösen Indoktrinierung der Schüler durch den konfessionellen RU falsch ist, daß vielmehr in der gegenwärtigen Situation der in die Schule und ihren Fächerkanon integrierte RU als Beitrag zur menschlich-gesellschaftlichen Erziehung und menschlich-geistigen Bildung des Heranwachsenden sinnvoll und notwendig ist. Kooperative

Aktionen und Unterrichtssysteme stärken diese Möglichkeit und erschließen sinnvollere Modifizierungen des konfessionellen RU, seiner Zielsetzung und Methoden. Abgesehen davon stärken sie die Verhandlungs- und Arbeitspositionen der Kirchen in den Schulen und gegenüber den Schulträgern.

Jugendpsychologische und pädagogisch-didaktische Erwägungen

Psychologisch und pädagogisch erscheint eine zeitlich begrenzte Ko-Operation des konfessionellen RU im normalen Klassenverband deshalb angemessen und praktisch, da ja auch der normale Klassenverband Schüler beider Konfessionen umfaßt und deshalb, von der Wahlfachtrennung der Oberstufe abgesehen, die mit dem konfessionellen RU gegebene Klassenaufteilung von sehr vielen Schülern als störend und unnatürlich empfunden wird.

c) Zur Zielsetzung des ko-operativen konfessionellen RU

Entsprechend der formalen Integration des konfessionellen RU als eines ordentlichen Lehrfaches in den Unterricht eines Gymnasiums mit dessen Doppelfunktion: Einführung in wissenschaftliches Denken und Arbeiten sowie denkerischer Reflexion und Erfassung der menschlichen Existenz und der gegebenen Wirklichkeiten wurde die Zielsetzung des ko-operativen konfessionellen RU in drei Postulaten fixiert:

1. Wissenschaftliche und wissenschaftstheoretische Erarbeitung biblischen Glaubensgutes, seiner Grundlagen und seiner Geschichte.
2. Erarbeitung einer biblischen Deutung der christlichen Existenz in Theorie und Praxis der heutigen geistigen und gesellschaftlichen Wirklichkeit und der in ihr sich stellenden Aufgaben.
3. Gewinnung eines konfessionell begründeten, dem ökumenischen Auftrag aller Kirchen offenen Glaubensverständnisses.

IV. Die Einführung des ko-operativen konfessionellen RU und die Reaktionen darauf.

Nachdem die GRLK in den letzten Monaten des alten Schuljahres sich über ihr Vorhaben geeinigt und die notwendigen Vorbereitungen getroffen hatte, erfolgte zu Beginn des neuen Schuljahres in den genannten Klassen die Einführung des ko-operativen konfessionellen RU. Die Schüler wurden kurz informiert und nahmen die neue Gegebenheit zunächst mit Interesse und Neugierde auf. Diese schlagartige Einführung war nicht nur darin begründet, daß zu Ende des alten Schuljahres auf Grund von einer zu dem Zeitpunkt noch unklaren Stellenbesetzung eine definitive Entscheidung für das Modell noch nicht getroffen werden konnte, sondern auch deswegen, weil die GRLK der Auffassung war, daß erst nach Vorliegen konkreter Arbeitsergebnisse eine Information und Diskussion mit anderen Kreisen sinnvoll und möglich sei. Dies geschah denn auch bald durch Vorlage eines Arbeitspapiers der GRLK bei der Direktion und dem Elternbeirat des NKG. Die zuständigen Kirchenleitungen waren mündlich inoffiziell über das Vorhaben unterrichtet worden. Nach sechs Unterrichtswochen berief die Direktion des NKG eine Elternversammlung für alle vom Modell erfaßten Klassen ein. Auf dieser von etwa 250 Eltern besuchten Versammlung informierten die beiden Fachleiter über Intention und Konkretion des Modells. Die anschließend von der Di-

reaktion veranlaßte Abstimmung ergab bei einer Nein-Stimme und sieben Enthaltungen eine Überwiegende Zustimmung der Eltern.

Zur Vorbereitung führte die GRUK weiter bei den Schülern eine Umfrage zu folgenden Fragen durch:

1. Halten Sie auf Grund Ihrer bisherigen Erfahrungen den Versuch eines kooperativen konfessionellen RU für sinnvoll?
2. Halten Sie es für angebracht, diesen Versuch weiterzuführen?

Das Ergebnis dieser Anfang Januar durchgeführten Ermittlung war folgendes:



zwei schwalben sehen einen düsenjäger vorbeisaulen. meint die eine: der ist aber ein bißchen schneller als wir. darauf die andere: kein wunder, stell dir vor, dein hintern brennt.

"Wie konnten Sie der gutmütigen Dame, die Ihnen ein Stück Kuchen geschenkt hat, einen Stein ans Fenster werfen?" fragte der Richter den Landsreicher. "So wahr ich hier war der Kuchen!" antwortete dieser. "das war kein Stein, den ich geworfen habe, das

tief im afrikanischen busch spricht ein junger kannibale eine hübsche kannibalin an mit den worten: darf ich ihnen meinen arm bieten! verschämt antwortet die angebetete: nein danken, ich habe schon gefrühstückt.

ein student sitzt vor dem bundeshaus in bonn und ißt gras. nach einer weile kommt lübke und fragt: kein geld? der student nickt. lübke gibt ihm 20 mark, damit er sich richtig satt essen kann. damit er später kommt kiesinger vorbei und spendiert eine mark für eine currywurst. wieder etwas später kommt adenauer, sieht den immer noch grasessenden studenten, greift in die tasche und gibt ihm 40 pfennige. hier, sagt adenauer, fahren sie mit der fähre nach rhöndorf. da ist das gras höher und saftiger

unterhaltung in der babystation der klinik: du - du hör mal, ich bin einmädchen! he, hör doch mal, ich bin ein mädchen! was bist'n du? ich, wieso - weiß ich nicht. - du mußt doch wissen, was du bist. pause. dann augenblick mal - vorsichtig hebt das andere baby sein deckchen hoch. du, sagt es dann und lächelt, ich bin ein junge. schau doch, ich habe blaue schuhe an.

ein winziger liliputaner in der hochzeitsnacht. seine 1,80 große frau liegt schon im bett. er stieg zu ihr ins bett und läuft in riesenschritten um sie herum und murmelt: gehört alles mir, gehört alles mir.

Klasse	Frage	+	-	+	Klassenstärke
9 a	1	25	9	0	34
b	1	22	5	4	31
c	1	33	2	0	35
d	1	28	3	1	32
11a	1	20	1	4	25
b	1	13	2	2	17
c	1	18	0	3	21
d	1	16	0	0	16
12a	1	19	0	0	19
b	1	18	0	2	20
c	1	22	0	0	22
d	1	16	0	1	17
13a	1	17	0	0	17
b	1	18	0	0	18
c	1	15	0	2	17
total	1	300	22	19	341
9 a	2	26	8	0	34
b	2	25	5	1	31
c	2	26	4	5	35
d	2	28	3	1	32
11a	2	22	1	2	25
b	2	15	2	0	17
c	2	20	0	1	21
d	2	16	0	0	16
12a	2	19	0	0	19
b	2	20	0	0	20
c	2	21	0	1	22
d	2	16	0	1	17
13a	2	17	0	0	17
b	2	18	0	0	18
c	2	16	0	1	17
total	2	305	23	13	341

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Überwiegende Mehrheit der von diesem Modell direkt oder indirekt betroffenen Personen, Schüler, Eltern, Lehrerkollegium und Geistliche beider Dekanate dem Versuch positiv oder zumindest wohlwollend abwartend gegenüberstanden und zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes ebenso gegenüberstehen.

V. Der gegenwärtige Stand

In ihrem Bericht vom 7.4.70, auf den ich oben schon hingewiesen habe, zog die GRLK eine vorläufige Bilanz ihres Versuches. So bemerkte sie vorrangig, daß -von kleineren sachlichen, methodischen und psychologischen Schwierigkeiten abgesehen- der ko-operative konfessionelle RU in der Schulgemeinschaft des NKG als "das" Natürlich-Normale und Selbstverständliche eines modernen RU sich durchgesetzt hat. Abgesehen von allen anderen positiven Möglichkeiten, die dieser Versuch erschließt, hat sich ein Faktum als sehr positiv für den alltäglichen RU herausgestellt. Der mit dem Modell verbundene halb-, bzw. vierteljährliche Lehrerwechsel setzt sich in größerer Aktivität der Schüler schon deswegen um, weil durch diesen Wechsel der Schüler bessere Möglichkeiten hat, den RL zu treffen, der seinem Wesen etc. entspricht und - der ihn anspricht. Dies ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung gerade für die Unterrichtsfächer, die das Wesentliche und Eigentliche des Schülers tangieren müssen und in denen jeder dort Unterrichtende menschlich nur eine begrenzte Zahl von Schülern ansprechen und engagieren kann. Als unabdingbare Voraussetzung für die Beibehaltung, Vertiefung und stets erforderliche Modifizierung dieses Unterrichtsmodells haben sich nach der Erfahrung und Einsicht der GRLK folgende Postulate herauskristallisiert:

1. In einem weitaus größeren Maße, als es bisher geschehen ist, müssen die Eltern über das Ziel und den Unterrichtsgang des ko-operativen konfessionellen RU informiert werden.
2. Um in den Klassen 11 - 13 sinnvoll kooperieren zu können, ist in den konfessionell getrennt geführten Religionsklassen 5 - 10 ein gemeinsamer Stoffplan dem Unterricht zu Grunde zu legen und zu erarbeiten. Nur so wird im Augenblick der Kooperation ein gemeinsamer Fundus an Faktenkenntnis und Arbeitstechnik, an Denkformen und Begriffen verfügbar sein.
3. Die im Mosbacher Modell gegebene Kooperation der beiden Konfessionen im RU ist zu erweitern auf eine Kooperation zwischen GRLK und Schüler hin, durch welche die Schüler hinsichtlich Stoffwahl und Unterrichtsgestaltung paritätisch mitentscheiden sollen. Diese erweiterte Kooperation

sollte aber nicht nur in den Klassen 11 - 13 praktiziert werden, sondern im konfessionellen RU der Klassen- und Altersstufe angepaßt auch in den Klassen 5 - 10.

Gegenwärtig wird diese erweiterte Kooperation derart geübt, daß die Klassen 11 Themenkreise zusammenstellen, die sie im Kurssystem der 12. Klassen im kommenden Schuljahr behandeln könnten. Die GRLK wird, erweitert durch je zwei von den Klassen zu wählenden Schülern, dann die entgeltliche Themenwahl treffen. In gleicher Weise wird für die Klassen 11 und 13 verfahren werden.

4. Schließlich muß die GRLK selbst in einem vertieften Maße in detail gemeinsam theologische und didaktische Fragen behandeln, damit die begonnene Kooperation nicht nur formal, sondern auch material wirklich wird.

Schlußbemerkung

Das Ziel, das durch dieses oben dargelegte Modell des RU erreicht werden soll, ist das Ziel, das pädagogisch didaktisch jeden RU bestimmen müßte, den Schüler als einen "heranwachsenden Erwachsenen" dadurch zu einem freien und eigenständigen Leben zu ermutigen, daß er ihn zu kritischer existentieller und existentieller Infragestellung seiner selbst und seiner Welt anleitet. RU in allen seinen Bezügen ist von der Basis biblischer Theologie aus gerade heute zu entfalten. Theologie aber ist zu verstehen als diejenige Wissenschaft, welche die Fragen durchdenkt, die an der Grenzen des menschlichen Seins und an den Grenzen der Einzelwissenschaften sich stellen. Auf Grund der nun einmal gegebenen menschlichen, kulturgeschichtlichen und gesellschaftlichen Situation hat der RU Philosophieunterricht unbefangen zu integrieren, dies schon wegen der gemeinsamen anthropologischen und ontologischen Fragestellung von Theologie und Philosophie. Indem der RU -jeweils an der Schul-, Alters- und Frageposition des Schülers orientiert,- die den Schüler tangierenden existentiellen und sachlichen Fragen intellektuell artikuliert und offen aufzunehmen sucht, stellt er das Evangelium dar als das, was es ist und wodurch es sich materialiter von jeder anderen Religion und Heilslehre unterscheidet.

Als das Angebot eines "Mit-dem-Mensch-Sein" ohne Postulate und fixierte Normen, als ein Angebot von Perspektiven und Aspekten, die es dem einzelnen Menschen gestatten, seine Beziehungen zu sich, zu seiner menschlichen, dinglichen, funktionalen und ideellen Umwelt eigenständig zu setzen, zu ordnen und zu verantworten. Hier gilt, was H.E. Tödt, freilich in einem anderen Kontext sagte:

... Die theologischen Aussagen stellen die Frage nach der Menschlichkeit in bestimmte Perspektiven hinein, geben aber nicht von sich aus inhaltliche Auskünfte darüber, wie etwa das Humanum in der modernen Weltgestaltung, in Prozessen der Revolution und Emanzipation zu verstehen sei....

Der obenstehende Bericht schildert das Mosbacher Modell in den Perspektiven des Fachleiters Evang.Theologie am NKG.Dies gilt vor allem für die Schlußbemerkung.

Wußten Sie schon...

daß die Verordnung, im Zeichensaal Gasmasken zu tragen, demnächst in die Schulordnung aufgenommen werden soll?

daß die Waschbecken im NKG eine Tragkraft von nur 40 kg haben?

daß manche Häuser besser brennen als andere?

daß man mit mehreren Lastern ein Transportunternehmen gründen kann?

daß Herr Siegele, wenn alles planmäßig verläuft, mit Appollo 19 auf dem Mond landet? (Hoffentlich)



Günther und
Norma Bopp

TANZSCHULE Günther Bopp

Heilbronn-Mosbach
Telefon 07131/85562

Wer besser tanzt,
hat mehr vom Rhythmus unserer Zeit

Schüler-, Anfänger-, Fortgeschrittene- und Ehepaar-Tanzkurse

OPTIK-PHOTO



Augenoptiker-Meister
Mosbach (Baden)

Immer gut und schnell bedient
in der

Schnellgaststätte und Kiosk

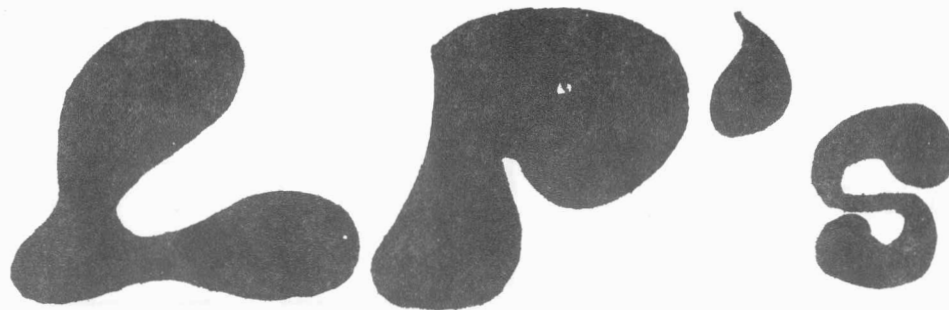
AM BAHNHOF

Inhaber Emil Schmitt

Mosbach-Baden

Gute Noten werden durch
eine Einzahlung der Eltern
auf ein Sparbuch bei uns
belohnt, Spar- und Kreditbank e.G.m.b.H.
Mosbach (Baden)

ZWEIRAD - WAGNER
Mosbach-Eisenbahnstr. 34
Gegründet 1920
Kundendienstwerkstatt



archies

sugar, sugar

Wer unbedingt 20 DM loswerden will, soll sie der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Verfügung stellen, oder dem Verein zur Hilfe gefallener Mädchen, aber diese LP zu kaufen, ist unverzeihlich! Absolute Pibnelke. An Monkees erinnernde Gitarrenklänge, 08/15 Texte und eine verblödende Stimme ergeben dieses harmlose Geplänkel. Mit Gepfeife und Klatschen, läppischen Orgelsolos wurschteln sich die Jungs durch die Rillen. Und sie sind wahrscheinlich heilfroh, wenn sie dann fertig sind. Mit yeah-yeah-Geschrei ver-süßter Todeskampf einer amerikanischen Comic-Serie.

Ten Years After

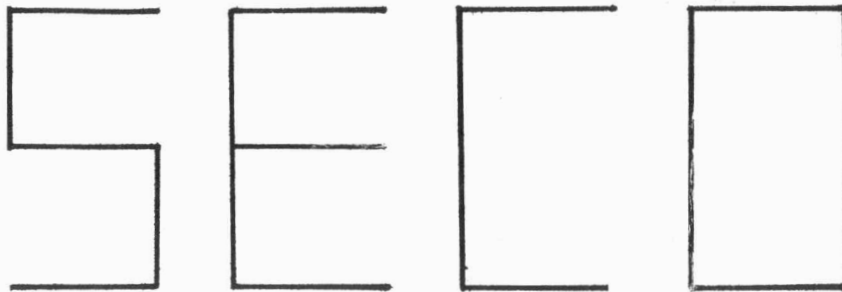
SSSCH

Ich könnte jetzt eine genaue Beschreibung der LP geben, doch das wäre relativ sinnlos. Diese Musik muß man gehört haben, schon allein wegen Alvin Lees Soli. Also, stürmt die Plattenläden!

Led Zeppelin

Led Zeppelin II

Absolutes Naturereignis! Die Hitparadensingle "Whole Lotta Love" wurde ohne vorherige Befragung Led Zeppelins als Single verkauft - die Folge war, daß sie den Produzenten verklagten. Sie hatten recht! Es ist einfach unmöglich, "Whole Lotta Love" ohne Zusammenhang zu kapieren. Led Zeppelin und Chicago Transit Authority werden nach Meinung prominenter In- und ausländischer Kritiker in den 70er Jahren die Hauptrolle spielen. Bemerkenswert ist vor allem die nahezu 100 %ige Übereinstimmung von Band und Publikum. Kein Wunder, es geschah auch selten, daß eine LP wenige Wochen nach ihrem Erscheinen gleich in Platin gestampft wurde. Drum: Nichts wie gekauft, wer diese Platte nicht hat, sollte sie sich möglichst rasch besorgen.



die
schwedische
Schüler -
Gewerkschaft

Die SECO (Sveriges Elevernas Central-Organisation) entstand 1952, und zwar unter kuriosen Umständen: die Stockholmer Gymnasien veranstalteten öfter Tanzveranstaltungen, und zur Koordination bildete sich die Stadtvertretung Stockholm. Nun entstanden überall im Land Schülervertretungen, die sich bald nicht mehr nur auf Tanzveranstaltungen beschränkten. Ab 1955 war die SECO in ganz Schweden verbreitet, Mitglieder waren aber nur die politisch engagierten Schüler, damals etwa einige tausend. Von diesem Zeitpunkt an bemühte sich die SECO, schrittweise Verbesserungen an den Schulen zu erreichen, was ihr zum Teil gelang.

Die schwedische Schüler selbstverwaltung ist im Hinblick auf ihre Aktivität und ihren Einfluß auf Behörden, Regierung und Parlament einmalig in Europa, wenn nicht sogar in allen Ländern der Erde. In den letzten Monaten ist sie auch in Deutschland bekannt geworden, als berichtet wurde, daß sie während des Lehrerstreiks den Unterricht fast allein mehrere Wochen lang mit Erfolg weiterführte. Nahezu alle wesentlichen Gutachten, die das schwedische Kultusministerium veröffentlicht, werden zuvor SECO zur Stellungnahme zugesandt. Die schwedischen Schüler befassen sich mit zentralen Fragen der organisatorischen und inneren Schulreform. Viele ihrer Gutachten sind bereits in schwedische Reichstagsbeschlüsse eingegangen. Die Schüler nehmen an Lehrerkonferenzen über pädagogische Fragen teil und befassen sich mit der Neuformulierung des Lehrplanes. Ihre Prinzipien entsprechen Grundsätzen der Erneuerung schwedischer Schulen.

SECO vertrat 1965 die Schülermitverwaltung der meisten Schulen und zwar in:

- 160 von 183 Gymnasien
- 100 von 541 Grundschulen, (hier ist der Aufbau im Gang)
- 2 Fachschulen (Aufbau im Gang)
- 6 Berufsschulen (Aufbau im Gang).

Der Einfluß der SECO umfaßt 22 von 24 schwedischen Distrikten.

Praktische Ziele und Aufgaben innerhalb der Organisation der Schulen und der Schülermitverwaltung

a) Aufgaben der Bundesleitung:

Als wichtigste praktische Aufgaben gelten:

Weiterausbau eines umfassenden und gut organisierten Informationsdienstes,
Herausgabe der Reichsschülerzeitung "Skol-K",
Durchführung von Informations- und Ausbildungskursen,
Aufbau einer Verkaufsorganisation,
Vermittlung von Auslandsreisen in Zusammenarbeit mit der schwedischen Studentenorganisation,
Vermittlung von Sprachkursen,
Verkauf von Standardwerken für die Bildung der Schüler und von Lehrbüchern zu herabgesetzten Preisen,
Unfallversicherung für alle Mitglieder.

b) Aufgaben innerhalb der Distrikte:

Behandlung von schulpolitischen und organisatorischen Problemen mit den Vertretern der Schulbehörden. Diskussion neuer Gutachten zur Schulreform, zur Verbesserung der Rechtslage der Schüler, Wahrnehmung der Schülerinteressen gegenüber der Distriktverwaltung,
Diskussion von Antragsentwürfen für den Schülerreichstag.

c) Aufgaben in der Schule und in der Lehrerkonferenz:

Die Schülermitverwaltungen entsenden ihre Vertreter in die Fachlehrer- und Klassenkonferenzen sowie in den Zusammenarbeitsausschuß.



Schulbücher, Klassenlektüre
und für die Freizeit spannende Jugend-
schriften sowie lehrreiche Bücher
für alle Bildungszwecke, erhältlich
in der K. Kindler's Buchhandlung
gegründet 1872

Inhaber K. Mävers, 695 Mosbach, Hauptstraße 37 · Telefon 2871

Bisherige Bemühungen und Erfolge der Schülerorganisation

1. Die SECO hat eine eigene Satzung entworfen, die von der obersten Behörde und vom schwedischen Parlament (Reichstag) genehmigt wurde.
2. In der Öffentlichkeit ist SECO bekannt geworden, die Presse berichtet nicht selten von ihren Bemühungen und Leistungen, auch von ihren Reichtagen.
3. Ihre Mitgliederzahl ist auf 340 000 gestiegen, damit ist sie eine der größten schwedischen Vereinigungen.
4. Sie setzt zunehmend ihre Mitverantwortung in den Schulen durch und fördert damit die Schulreform und eine stärkere Demokratisierung der Schule.
5. Sie hat die Ordnungsregeln der Schule kritisch untersucht und Regeln beseitigt, die das Privatleben der Schüler tangieren. Hierzu hat sie einen Rechts-Vertrauensmann eingesetzt. 30 von 36 Schulen, die noch Ordnungsregeln für die Freizeit der Schüler vertraten, haben sie daraufhin abgeschafft. Die oberste Schulbehörde hat in ihrem Erlaß darauf 1969 verfügt: "Bestimmungen über die private Lebensführung der Jugendlichen außerhalb der Schule sollen nicht vorkommen."
6. 1962 schlug SECO einen Disziplinausschuß vor, der dann als Arbeitsausschuß konstituiert wurde. Hier haben bestrafte Schüler Gelegenheit, ihre Rechte vertreten zu lassen. Weder der bestrafte Schüler noch der strafende Lehrer dürfen an den Beschlüssen über solche Disziplinfraagen teilnehmen.
7. Ein generelles Beschwerderecht der Schüler gegen alle von der Schule gefaßten Beschlüsse wurde vorgeschlagen.
8. Ordnungsnoten wurden abgeschafft. SECO hatte durch ihre kritische Stellungnahme einen entscheidenden Anteil daran.
9. Eine Zensur der Schülerzeitung durch Rektor oder Lehrer wurde durch SECO abgelehnt und alsbald offiziell verboten.
10. Rektoren dürfen nicht mehr politischen Schülerorganisationen entgegenarbeiten.
11. SECO trat für die Konstituierung des Faches Gesellschaftskunde ein. Dieses Fach nimmt seit 1962 einen zentralen Platz im schwedischen Lehrplan ein.
12. Eine Umfrage SECO's über Unterrichtsinhalte der Oberstufe der schwedischen Gymnasien verhalf der neueren Geschichte und Literatur und den Weltreligionen zu einer stärkeren Berücksichtigung im Lehrplan.
13. Religiös betonte Morgenfeiern in schwedischen Gymnasien wurden -auch aufgrund der Kritik der Schüler- in Versammlungen mit "neutralem" Charakter

ter verwandelt. Hier verwies SECO vor allem auf Schüler, die keiner christlichen Konfession angehören.

14. Zahlreiche Entwürfe der Schüler zur Reform der Grundschule, des Gymnasiums und der Berufsschulen wurden vorgelegt, mit Vertretern der Behörden und anderen Stellen diskutiert, in Schülerreichstagen erörtert und als Beschluß verabschiedet. Sie gingen in die Beschlüsse zur Schulreform im schwedischen Parlament (z.T. unverändert) ein. Allein zur Gymnasialreform waren bei SECO 251 Vorschläge von Schülervertretungen eingereicht worden.

15. Nachdem die Schüler die Freiheit ihres Privatlebens von Ordnungsstrafen der Schule durchgesetzt haben, entwerfen sie selbst Vorschläge für eine produktive Gestaltung der Freizeit und schaffen Voraussetzungen dafür.

16. Studiensoziale Fragen, Lehrpraktische Untersuchungen und weitere Gutachten zur Verbesserung der Schule werden zur Zeit diskutiert.

17. Ein internationales Hilfsprogramm wurde aufgestellt. Während des Ungarnaufstandes 1956 wurde von SECO in Zusammenarbeit mit der Organisation "Redda Barnen" (Rettet die Kinder) eine Sammlung zur Flüchtlingshilfe

WANTED

Grafiker und Redakteure

Berahlung:

für DM 3000,-

E H R E

durchgeführt, die ca. 500 000 Kronen einbrachte. Auch in den folgenden Jahren wurde diese Aktion fortgesetzt. 1962 folgte eine Sammelaktion für den Dag Hammerskjöld-Erinnerungsfond. Noch bemerkenswerter ist die Hilfsaktion für algerische und peruanische Kinder und Jugendliche. Mit Hilfe von Presse, Rundfunk und Fernsehen wurde von 1962 an jährlich die Aktion "Dagsverk" (Tagewerk) propagiert. Schwedische Schüler haben einen Tag im Jahr schulfrei. Sie nehmen an diesem Tag verschiedenste Arbeiten an. Der Verdienst wird einem Sammelfond SECO's überwiesen. Davon wurden bisher in Algerien Schulen für 2700 Kinder gebaut, in Peru sollen von diesen Beträgen (1966: 2,5 Mill. Kronen) etwa 50 Schulen errichtet werden. Zugleich wird überlegt, ob man auch Lehrer finanzieren soll.

18. Zur Selbstfinanzierung der SECO verkaufen die Schüler Schreibmaschinen an Mitschüler zu herabgesetzten Preisen. Eine Aktiengesellschaft wurde gegründet. Eine Verwaltungsstelle in Malmö wird finanziert, in der ein Vertrauensmann, einer der seltenen Nichtschüler, 19 - 20 Jahre alt, und eine Sekretärin im Dachgeschoß eines alten Hauses tätig sind.

19. SECO versteht sich auch als eine "Service-Organisation". Daher wurde in zahlreichen Einzelfällen Schülern geholfen und ein eigenes "Elevard-Programm" (Schülerpflege) entworfen.

20. Nicht selten werden SECO-Vertreter im Kultusministerium empfangen. Sie haben bisher auf leitende Instanzen in Schweden (Reichstag, Schulbehörde) mehr Einfluß als zum Beispiel die Gremien der Pädagogischen Hochschulen (Senat, Konferenz) auf den Landtag oder das Kultusministerium.

1965 hatte ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der SECO begonnen. Der Verband hatte zu diesem Zeitpunkt etwa 200 000 Mitglieder. Die Zahl der Teilnehmer am Reichstag wurde von 500 auf 120 beschränkt, die Delegierten wurden nicht mehr direkt gewählt, sondern von den Distrikten. Von diesem Zeitpunkt an begann die SECO ihre Kritik prinzipieller zu formulieren, die gesamte Kulturpolitik wurde in Frage gestellt. In dieser Zeit wurde auch die Wurzel für die heutige Spaltung gelegt. Ab 1966 hatten die Sozialisten in der SECO die Mehrheit. In dieser Zeit setzte auch die Diskussion über die Form der Mitgliedschaft in der SECO ein. Abwechselnd gab es eine zeitlang Zwangsmitgliedschaft, dann wieder Einzelmitgliedschaft. Die Vorschläge für die schwedische Schulreform von 1967 kamen überwiegend von der SECO. Aber diese Reformen waren technokratischer Natur. Die Unfreiheit der Schüler bestand weiterhin. Die SECO forderte direkte Demokratie an den Schulen, aber die Lehrer sabotierten diese

Pläne. 1968 gab das zuständige schwedische Ministerium grünes Licht für die SECO-Vorschläge für eine Schülermitbestimmung in Curriculum- und Verwaltungsfragen. Allerdings lag die Entscheidung über die Einführung dieses Modells den Schulräten, die in jeder Stadt frei gewählt werden. Der Schulrat von nur einem Gymnasium in ganz Schweden beschloß die Einführung des Demokratiemodells der SECO. Von da ab änderte die SECO ihre Taktik. Sie führte unter ihrem fähigen Vorsitzenden Söransson eine breit angelegte Kampagne gegen die Mängel der schwedischen Bildungspolitik, führte eine Reihe Streiks und Demonstrationen durch und politisierte einen großen Teil der Schülerschaft. Im Präsidium der SECO gewannen die Marxisten die Mehrheit. 1969 wurde die "rote" Katharina Engberg zur Vorsitzenden gewählt. Sie führte bereits zwei Monate nach Amtsantritt eine großangelegte Kampagne gegen den Inhalt der schwedischen Lehrbücher. Es sollte nachgewiesen werden, daß in den Büchern eine bürgerliche Ideologie vertreten wird. Katharina Engberg hatte aber zwei Dinge falsch eingeschätzt:

Hansi darf zum erstenmal mit seinem kleinen Schwesterchen in die Badewanne. Mit grosser Verwunderung stellt er fest, dass dieses anatomisch ein wenig anders beschaffen ist als er. Nachdenklich sein Schwesterchen betrachtend, meint er: „Ihr Mädchen macht aber auch alles kaputt!“

Im Nonnenkloster weilt hoher Besuch. Aus diesem Anlass wurde ein grosses Essen bereitet. Am nächsten Tag reist der Besuch wieder ab, von dem Essen ist jedoch noch allerhand übrig. Die Oberin meint, das Essen wäre zu schade zum Wegwerfen und so beschliesst sie, es den netten Bauarbeitern von der Baustelle gegenüber zu bringen. Sie packt das Essen in einen Kenkelmann und geht damit ab. Vorher will sie aber den Arbeitern ein paar fromme Fragen stellen und sie beginnt damit bei einem Maurer der ihr gerade über den Weg läuft: „Kennst du Pontius Pilatus?“ — „Nee, Moment mal“, antwortet dieser und ruft seinen Polier „Kennst du Pontius Pilatus?“ — „Nee, der ist nicht hier, was soll er denn?“ — „Seine Olle ist hier und will ihm was zum Essen bringen!“

Ein Mann hinkt mühselig ins Krankenhaus. Die Aufnahmeschwester sieht gleich, dass er krank sein muss. „Legen Sie mich in die dritte Klasse, ich bin arm.“ — „Haben Sie niemanden, der Sie unterstützen könnte?“ fragt die Schwester teilnahmsvoll. „Nein, nur meine Schwester. Aber die ist selbst Arm, die ist nämlich Nonne.“ Empörung auf der Gegenseite: „Eine Nonne ist nir arm, denn sie ist mit dem Herrgott verheiratet.“ — „Na, auch gut“, erwidert lakonisch der Kranke, „dann legen Sie mich in die erste Klasse und schicken die Rechnung meinem Schwager.“

(Wie kommt man, der list um'singelt)

1. es setzte eine heftige Kampagne der bürgerlicher Presse gegen die SECO ein,

2. wurde das Präsidium von der Basis total im Stich gelassen. Die Schüler standen nicht hinter den Aktionen des Präsidiums.

In dieser Situation fand im vorigen September eine Präsidiumssitzung statt. Das Präsidium war ziemlich ratlos. Es wurde ein Mißtrauensantrag gegen Katharina Engberg gestellt. Von den 13 Präsidiumsmitgliedern stimmten die sechs Marxisten gegen den Antrag, der Rest (Sozialisten, Trotzlisten, Liberale und Konservative) dafür. Katharina Engberg trat zusammen mit den Marxisten sofort zurück. Das Interregnum bis zum nächsten Reichstag nutzten die Konservativen, die mit einem Mann im Präsidium vertreten waren, geschickt aus. Durch große Aktivität, aber auch durch Manipulation, wie Sozialisten erbittert konstatierten und Konservative breit grinsend zugaben, stellten sie die Mehrheit der Delegierten dieses Reichstages.

Der Bundesvorsitzende des PAO, Helmut Bäumler, nahm als Gast an diesem SECO-Reichstag teil. Hier sein Bericht:

Die Konservativen waren nach Jönköping gekommen, um das Steuer in die Hand zu bekommen, die Sozialisten und Liberalen, um die SECO aufzulösen. Bereits am zweiten Tag wollten es die Konservativen zur Machtprobe kommen lassen. Sie wandten sich strikt gegen einen von links eingebrachten Resolutionsantrag, der Nixons Kambodscha-Überfall scharf verurteilte. Aber sie hatten die Lage falsch eingeschätzt. Die Empörung über das amerikanische Vorgehen überspielte den Fraktionszwang. Der Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Allerdings konnten sich die Linken keinen falschen Hoffnungen hingeben. Als es galt, da hatte die Rechte ihre Mannen beisammen.

Am dritten Tage nämlich kam der entscheidende Antrag der Linken, die SECO aufzulösen. Er wurde mit 60 zu 40 % abgelehnt. Zu diesem Antrag ist zu bemerken, daß er taktisch und politisch unklug war. Allerdings wurde er von den Rechten mit zum Teil haarsträubenden Argumenten abgelehnt. ("...die SECO sollte sich nur auf die Schule beschränken, die Politik gehört nicht in die Schule;...."die Linken wollen mit der SECO Revolution machen"). Manchmal glaubte man, biedere Kultusbeamte zu hören. Mit der Ablehnung dieses Antrags war die wichtigste Entscheidung gefallen. Der Rest war nur noch Farce. Es war klar, daß Jan Elliot, Führer der Konservativen, die Wahl gewinnen würde. Die Linken hingegen zogen sich schmallend zurück und

kündigten ihren Auszug aus der SECO an. Sie würden in Zukunft nur noch in Basisgruppen arbeiten. Die SECO habe sich als verlängerter Arm der Regierung bewiesen, sie sei total abgewirtschaftet. Dabei ist Katharina Engberg durchaus bereit zu gestehen, daß ihre Kampagne gegen die Lerninhalte viel zu früh kam, daß überhaupt eine ganze Reihe taktischer Fehler gemacht wurden. Aber es gab kein Zurück, keinen Versuch, die SECO noch einmal in linke Hände zu bekommen. Nur noch ein einziges Mal bei diesem Kongreß waren sich Linke und Rechte einig: nachdem ich eine kurze Ansprache gehalten hatte, wurde ein Antrag eingebracht, der beinhaltete, daß die SECO die Bestrebungen des PAO zur Gründung einer Schülerinteressenvertretung in Deutschland mit Sympathie beobachtet und daß beide Organisationen in Zukunft eng zusammenarbeiten sollen.



Alles für die Schule

alle Schulbücher
feine Schreibwaren
sämtlicher Zeichen u.
Malbedarf

PAPIERHAUS BOSCH

Spielwaren

Buch- u. Kunsthandlung
Mosbach Hauptstr. 49

**„ESSEN SIE
IHREN
PROFESSOR!“**

Fazit aus dem Kongreß: Die SECO hat im Moment etwa 20 000 Mitglieder, ungefähr so viel wie der PAO. Sie ist aus diesem Kongreß sehr geschwächt hervorgegangen. An den von den Linken prophezeihten Untergang will allerdings niemand so recht glauben. Die neue Führungsspitze hat viele Pläne. Sie übernimmt aber auch eine Schuldenlast von ca. 175 000 Kronen. Die Linken wollen nun in Basisgruppen weiterarbeiten. Sie werden jede Überregionale Organisation ablehnen. Ihrer Rückkehr in die SECO stehen zunächst noch ihre eigenen Führer im Wege, die sich in Jönköping zu sehr festgelegt haben. Fehler haben beide Seiten gemacht. Die Linken, weil sie aus der SECO austraten, wo sie jahrelang die entscheidende und treibende politische Kraft waren, die Rechten, weil sie die an sich richtige Entscheidung für die Beibehaltung der SECO mit primitiver Polemik begründeten. Die SECO wird in den nächsten Jahren mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie der PAO: mit der Gleichgültigkeit der Schüler.

Das Informationsmaterial für diesen Artikel erhielten wir vom Bundesvorstand des PAO. Es folgt ein Vergleich zwischen den Möglichkeiten der SECO und der deutschen SMV sowie Gedanken über eine neue überregionale Schülerinteressenvertretung in Deutschland vom Bundesvorstand des PAO.

In Schweden wird die Vertretung der Interessen der Schüler durch die SECO sowohl von staatlicher als auch pädagogischer Seite gesetzlich geschützt und in Form von Erlassen unterstützt.

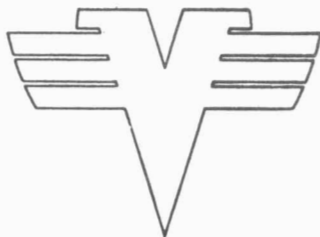
In der BRD wird die Vertretung der Interessen der Schüler durch die zuständige Einrichtung (SMV) sowohl staatlicherseits (in Form der Gesetzgebung) als auch pädagogischerseits erschwert.

Als Beleg für diese beiden Hypothesen seien nur drei Errungenschaften der SECO angeführt, deren Durchsetzung in Deutschland bis heute über die SMV nicht möglich war und deren Forderung, zum Beispiel durch den AUSS, von Politikern, Pädagogen und der Öffentlichkeit zumindest als "ungewöhnlich" empfunden wird:

1. Wegfall der Ordnungsregeln über die private Lebensführung der Jugendlichen außerhalb der Schule.
2. Aufhebung der Zensur der Schülerzeitungen (Ausnahme: Erlaß des hessischen Kultusministeriums).
3. Disziplinarausschuß für bestrafte Schüler.

Lange Zeit widmete sich der PAU der politischen Bildung. Dies blieb aber konsequenzlos. Diskutiert wurde viel, geändert hat sich kaum etwas. Im Geiste der traditionellen Pädagogik, die in dem Schüler lediglich einen "zu Erziehenden" sieht, einen "Zögling", der selbst nicht weiß, was gut für ihn ist, und der deshalb vom Lehrer "geführt" und "geleitet" werden muß, im Geiste dieser Pädagogik ist es klar, daß die Position der Schüler an der Schule eine äußerst schwache ist, daß die Schulverfassungen dem Schüler keine Möglichkeit geben, eigene Interessen zu artikulieren und durchzusetzen - er ist ja noch nicht reif genug.

In einer neuen emanzipatorischen Pädagogik wird jedoch von einem neuen Erziehungsziel ausgegangen: Ermöglichung der Selbstbestimmung. Es wird anerkannt, daß der Schüler durchaus eigene Interessen hat, die nicht mit denen der Schulleitung übereinstimmen - und daß ihm die Möglichkeit gegeben werden muß, diese Interessen auch durchzusetzen. Doch bisher ist das alles Theorie. Die von der Unmündigkeit der Schüler Träumenden haben leider noch die Machtpositionen in den Händen - in den Kultusministerien, in den Direktorenzimmern? Sie gilt es aus ihren Träumen zu wecken. Da von der Schulverfassung keine Institution gegeben ist, in der Schüler ihre Interessen wirksam vertreten können, müssen die Schüler sich selbst organisieren. Damit zeigen sie einmal, daß sie nicht die Unmündigen sind, als die



Gegründet 1869

Volksbank Mosbach eGmbH.

Eröffnung von Scheck- (Giro-) Konten
Gehaltskonten · Kontokorrent-Kredite · Darlehen
Bausparverträge · Reiseschecks · Devisen
Autofinanzierungen · Wertpapiergeschäfte

Wenden Sie sich in allen Geldangelegenheiten
vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gerne und
unverbindlich

man sie gerne sieht, und daß sie willens sind, um ihre Rechte zu kämpfen. Es ist klar, daß der Weg zu einer funktionierenden Schülerinteressenvertretung nicht leicht und einfach ist. Doch die ersten Ansätze sind ermutigend.

PAO-Vertreter, die erkannt haben, daß ihre bisherige Arbeit dem Schüler kaum geholfen hat, und SMV-Vertreter, die erkannt haben, daß ihnen keine Möglichkeiten gegeben sind, effektiv zu arbeiten, haben eine enge Zusammenarbeit beschlossen.

Wie die Organisationsform der Interessenvertretung sein wird und wie das Grundsatzprogramm aussehen wird, muß sich erst aus den weiteren Kontakten und Diskussionen ergeben. Folgende Perspektiven zeichnen sich jedoch jetzt schon ab:

Die Organisation soll sich auf das ganze Bundesgebiet erstrecken. Der PAO verhandelt zur Zeit mit den Landesschulsprechern mehrerer Bundesländer. Es soll erreicht werden, daß in der neuen Interessenvertretung SMV und PAO eng zusammenarbeiten. Im Anschluß an ein Hearing der ständigen Kultusministerkonferenz in Bonn haben sich die SMV-Vertreter aus Bayern, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und dem Saarland für die neue Interessenvertretung ausgesprochen und ihre Mitarbeit zugesichert. Wenige Tage später haben dies auch die SMV's von Hamburg, Bremen, Hessen und NRW getan. Man könnte sich vorstellen, daß SMV-Vertreter nicht mehr nach dem bisherigen Modus, sondern nach politischen Gesichtspunkten, etwa nach der Art der Ästen, gewählt werden. Die Finanzen der neuen Interessengemeinschaft sollen aus folgenden Quellen kommen: der PAO wird auch weiterhin politische Bildung betreiben und hofft, dafür auch in Zukunft Geld zu bekommen. Man wird mit dem DGB verhandeln, um, ähnlich wie in Schweden, eine Beteiligung der Gewerkschaften zu erreichen. Schließlich werden die Schüler auch sicher in der Lage sein, einen Eigenbeitrag aufzubringen.

Im kommenden Herbst wird der PAO einen Schülerkongreß veranstalten, der über die entgeltliche Form der Schülergewerkschaft beraten wird.

EINKUSS IST DER VERTIKALE AUSDRUCK
EINES HORIZONTALEN WUNSCHES

SMV am Scheideweg?

- I. Forderung nach Mitbestimmung beim Lehrstoff, z.B. in der Auswahl der Deutschlektüre.
 - II. Forderung nach Änderung des Schulverwaltungsgesetzes:
 1. Mehr Rechte für die SMV
 2. Selbständige Wahl der Zeit und des Ortes einer SMV-Sitzung
 3. Gesetzlich verankertes Streikrecht aller Schüler. (Voraussetzung: Vollversammlung der Schüler entscheidet sich dafür)
 4. Forderung an alle SMV's nach einer Dachorganisation der SMV
 5. Forderung nach Mitbestimmung bei der Schulordnung in drei Gruppen: Direktor, Lehrer, Schüler
 6. Forderung nach einer unzensierten, unabhängigen Schülerzeitschrift
 7. Veröffentlichungsmöglichkeit aller Arbeiten und Beurteilungen der Schüler. Innerhalb einer evtl. Schülergruppe sollen sie zur Diskussion gestellt und nachzensiert werden können
 8. Forderung nach einer unabhängigen Wahl des Schülervertreters und des Vertrauenslehrers durch die Schülerschaft.
 - III. Forderung nach Durchsetzung der und bisher zugesicherten Rechte.
- Sollten die Forderungen bis zum Ende des Schuljahres nicht erfüllt werden, sehen sich die Schüler gezwungen, weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Diese Forderungen wurden am 17.4.1970, am ersten Streiktag, im Café Oehler ausgearbeitet. Die Arbeitsgruppe SMV besprach diese Punkte eingehend und hielt sie für unbedingt notwendig für die Reform der SMV und die Einführung der Mitbestimmung.

Punkt I bezieht sich hauptsächlich auf den Lehrstoff der Mittel- und Oberstufe. Viele Lehrer sagen, um die Mitbestimmung der Schüler zu verhindern, die Schüler hätten keine Übersicht über den Lehrstoff und könnten unmöglich wissen, welches Lehrbuch oder Lehrprogramm das richtige sei. Die Schüler besitzen vielleicht keinen so guten Überblick, sie wissen aber genau,

welches Lehrbuch oder welche Deutsch-Lektüre ihnen zusagt. Durch das Interesse an den zum Teil selbst ausgewählten Büchern verstärkt sich die Mitarbeit der Schüler am Unterricht.

Was die SMV-Sitzungen betrifft, ist es folgendermaßen: Wollen die Schüler aus berechtigten Gründen eine Sitzung einberufen, so wird oft von Seiten der Direktion versucht dies zu verhindern oder hinauszuschieben, wie dies vor dem Streik geschah. Gerne willigt man aber ein, wenn es sich um eine Angelegenheit handelt, die für die Lehrer oder den Herrn Direktor wichtig ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Streikrecht. Man will verhindern, daß die Schüler durch Streiks harte Kritik an der autoritären Form der Schule üben. Der Streik ist manchmal die einzige Möglichkeit, auf einen Mißstand aufmerksam zu machen oder eine Forderung durchzusetzen, solange dieses Mittel nicht zu oft angewandt wird.

Zu Punkt 5 wäre folgendes zu sagen: Die Mitbestimmung bei der Schulordnung wird vom Direktor und dem Lehrerkollegium nur dann erwünscht, wenn es Vorteile für sie erbringt, z.B. Pausenordnung. Als die Klassensprecher als Voraussetzung für die Mitarbeit an der Pausenaufsicht ein Zugeständnis forderten, ließ man die Sache einschlafen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Schüler eine Schulordnung nicht einhalten, an der sie nicht im geringsten mitgearbeitet haben.

Sehr viel liegt uns an der "Nachzensur" der Arbeiten. Es ist erwiesen, daß Lehrer bei guten Schülern mehr Fehler übersehen als bei schlechten, ebenso werden Fehler bei einigen angerechnet, bei anderen nicht. Manche Deutschlehrer werten Arbeiten von Schülern schlechter, weil sie eine andere politische Meinung haben als die Schüler.

Die Anzahl der Forderungen ist deshalb so groß, weil die Erfüllung bisher hinausgeschoben wurde.

Ich frage nur, wie lange soll das noch so weitergehen?

Zwei Freunde gehen ins Theater, ein Stück von Sartre wird gespielt. Vor dem Beginn muss der eine mal ganz nötig, er sucht und sucht, kann aber die Toilette nicht finden. Er kannes kaum noch aushalten. Plötzlich kommt er in ein grosses Zimmer, in dem eine Vase steht. In seiner Not, nimmt er diese Vase. Danach geht er schnell wieder auf seinen Platz, das Stück hat bereits angefangen. Meint sein Freund: „Du hast nichts versäumt, typisch Sartre, kommt einer herein, pinkelt in die Vase und geht wieder.“

KLASSIKER

AM GYMNASIUM?

Auf die Frage, ob man im Gymnasium noch Klassiker lesen soll, möchte ich antworten: Von welchen Jugendlichen werden heute noch Klassiker gelesen, wenn nicht von denen der weiterbildenden Schulen? Allerdings, das muß man hinzufügen, ist hier die Klassik "Pflicht". Man verschlingt heute doch viel lieber Comic-Strips oder Illustrierte. Man braucht dabei nichts zu denken und außerdem gibt es am Schluß ein wunderschönes happy-End.

Jedoch lehnen auch manche Schüler die Klassik ab. Sie sei altmodisch und kann nicht mehr in unsere Zeit übertragen werden, die Sprache zu umständlich und die Ideale zu hoch. Solche Argumente hört man häufig. Soll man nun im Gymnasium noch Klassiker lesen, oder der modernen Literatur den Vorzug geben?

Die Klassiker gehören zur Allgemeinbildung. Da aber die Allgemeinbildung das Ziel des Gymnasiums ist, müssen sie selbstverständlich gelesen werden.

Ich glaube, daß die weitverbreiteten Argumente gegen die klassische Literatur größtenteils Vorurteile sind. Die Gedichte zum Beispiel sind viel verständlicher als unsere heutigen modernen Gedichte. Viele Gedanken der Klassik sind durchaus auf unsere Zeit übertragbar. Die Maßstäbe, die Dichter aufgestellt haben, sind manchmal etwas hochgeschraubt und zu idealistisch, die Erwartungen, die in die Menschen gesetzt werden, zu groß. Der Idealmensch mit den Idealeigenschaften, wie ihn die Klassiker verherrlichen, gab es damals nicht und es gibt ihn erst recht heute nicht. In dieser Hinsicht kann man die klassische Literatur als überspannt betrachten. Dies ist jedoch kein Grund, sie ganz abzulehnen. Sie birgt bestimmt sehr viele Weisheiten und Erkenntnisse, und ihre Einstellung zum Leben ist viel tiefer als die Lebensauffassung des "modernen" Menschen von heute.

Um die Klassik abzulehnen, muß man sie gelesen haben und sich ein genaues Urteil darüber bilden. Man soll sich nicht auf Urteile von anderen verlassen, die vielleicht unbegründet oder Vorurteile sind.

Jedoch sollte im Deutschunterricht nicht vergessen werden, daß es auch moderne Literatur gibt. Sie sollte gleichberechtigt neben der Klassik gelesen werden. Ja man könnte sogar der einen oder anderen Art den Vorzug geben, je nach dem in welche Richtung die Schüler tendieren. Leider wird von manchen Lehrern die Klassik sehr bevorzugt und die moderne Literatur wie ein Stiefkind behandelt. Es ist deswegen nicht verwunderlich, wenn die Schüler, überfüttert mit klassischer Literatur, diese ablehnen. Vielleicht sollte man auch die Klassik nicht als das einzig Wahre hinstellen, wie es manchmal geschieht. Könnte man nicht auch etwas Abwechslung in die Liste der zu lesenden Lektüre bringen? Sie ist doch, mit einigen Ausnahmen, Jahr für Jahr dieselbe.

Ich würde sagen, daß man auf dem Gymnasium weiterhin "noch" Klassiker lesen soll, ohne die moderne Literatur zu vergessen. Der Lehrer sollte mit seinen Schülern zusammen die Literatur auswählen und dabei eine beratende Funktion übernehmen.



Stadt-Apotheke, Mosbach

Apotheker Ernst Kapferer

Engel-Apotheke, Mosbach

Apotheker Dr. Helmut Trupka

Rathaus-Apotheke, Mosbach

Apotheker R. Waschitschek

Apotheke am Henschelberg

Apotheker Rudolf Haupt, Mosbach

SO SIEHT EIN SCHÜLER DEN Unterricht am N.K.G.

Die deutschen Gymnasien sind in einer schwierigen Situation. Einerseits müssen, bzw. wollen sie alles erreichbare Wissen in unsere sowieso über-vollen Köpfe pumpen, andererseits haben sie das Ziel, uns zu "kritischen" Staatsbürgern zu erziehen.

Und unser Bildungsschuppen? Ausnahme oder Regel? oder gar noch schlimmer?

Zur Methodik: Wir haben Geräte und Einrichtungen, die größtenteils unge-nutzt herumstehen, weil die betreffenden Fachlehrer sich nicht umstellen wollen. Naturwissenschaft! Der Versuch sollte im Mittelpunkt stehen. Und nicht endlose Rechnungen, wo einer, doch meistens nur der Chef, durchblickt. Wenn Junglehrer einmal den "Muff von tausend Jahren" beseitigen wollen, wer-den sie als junges Gemüse abgetan und möglichst bald wieder abgeschoben. Unser Sprachlabor wird beinahe nur von einem Lehrer voll ausgeschöpft. Die Erfolge sind auch dementsprechend. Andere Lehrer beschränken sich auf sel-tene Lesungen von ihrer Seite. Sollen die Schüler selbst lernen. Auch gibt es Lehrer, die das Niveau bei den oberen fünf Besten ablesen, und sich über einen Durchschnitt von 5,2 wundern. ("Das mußte ja kommen! Ihr seid die verschwätzte Klasse, die ich kenne!....")

Der Turnunterricht wird - mit einer Ausnahme - als vormilitärischer Unter-richt benutzt. Die deutsche Manneszucht muß erprobt werden. Auf Fragen sei-tens der Schüler über Benotung wird selten eingegangen. (Gelobt sei, was hart macht.) Religionsunterricht ist auch ein heikles Problem, die Zentrali-sierung auf ein kleines Grüppchen mit Privilegien scheint Erfolg zu haben. Doch ein autoritäres Oberhaupt wird allzugerne abgesägt. Doch es wäre unge-recht, immer nur negative Seiten aufzuziehen. Im Deutschunterricht gibt es zum Beispiel ganz interessante Tendenzen. Hier wird nicht nur das Material von Goethe, Schiller, Raabe etc. besprochen, sondern auch ab und zu Brecht, Heine. Kunstunterricht bemüht sich auch, neue Wege zu gehen, was nicht nur auf offene Arme stößt. Musikunterricht besteht auch nicht nur aus Volkslie-

dern, Dreiklängen und Durtonleitern. Doch das hat sich nur teilweise rum-gesprochen. Der Geschichtsunterricht sollte auch etwas objektiver sein. Wie ich aus erfahrenen Quellen erfuhr, soll es Geschichtslehrer geben, die immer noch die arische Rasse als das Ideal hinstellen. Doch die durften im Schwin-den sein.

Die Machtposition (letztenendes sitzt er doch am längeren Zügel) wird oft schamlos ausgenützt. Ein schlechter Ruf, lange Haare und linke Tendenzen sind ein guter Grund, die Note ein klein wenig zu drücken, wer will sich denn schon mit dem Lehrer einlassen...? Die Benotung ist auch ein schwieri-ges Kapitel. Der Abstieg und Aufstieg um zwei Noten in einem Jahr ist oft nicht nur auf bessere Leistungen zurückzuführen. Ein Friseur kann auch an der Abitursnote allerhand ändern.

So im großen ganzen betrachtet, stehen die Aktien für langhaarige Linke, an unserer Schule alt zu werden, schlecht. Es wird Zeit, daß sich die Schüler endlich mal über ihre Rechte klar werden. Denn Solidarität ist immer noch der beste Weg, aus diesem Dilemma herauszukommen.

Bezirkssparkasse Mosbach

Immer dasselbe...

Jedes Jahr ist es der gleiche Ärger. Jedes Jahr versuchen die meisten Lehrer und Schüler, die Klassenarbeiten solange wie möglich hinauszuschieben. Die Lehrer sagen, es sei noch lange genug Zeit oder der Stoff müsse noch einmal wiederholt werden, obwohl er schon x-mal durchgepaukt worden ist. Einige glauben, je später die Arbeit geschrieben werde, desto leichter sei sie zu korrigieren. Viele Lehrer lassen abstimmen, ob die Arbeit jetzt oder später geschrieben wird, da sie sich dann keine Gedanken machen brauchen, wenn die Klasse innerhalb von zwei Wochen neun Arbeiten schreiben muß. Sie sagen sich: Die Klasse hat es ja so gewollt. Viele Schüler glauben, je länger man die Arbeiten hinausschiebe, umso leichter werde sie.

Um den Lehrer ganz zu überzeugen, sagen die Schüler, sie wollten mehr Zeit zum Lernen, obwohl sie - egal wie lange sie Zeit haben - sowieso nichts tun. Die Schüler können und wollen nicht begreifen, daß neun Arbeiten in zwei Wochen schwerer zu schreiben sind, als drei oder weniger Arbeiten in dieser Zeit. Es ist nahezu unmöglich, gleichzeitig auf drei Arbeiten zu lernen und die Hausaufgaben zu machen. Auf die Arbeiten muss man lernen, so läßt man einen großen Teil der Hausaufgaben unter den Tisch fallen, da das Risiko, erwischt zu werden, ziemlich gering ist. Folglich beschwerten sich die Lehrer über die schlechte Mitarbeit der Klasse, und schieben die Schuld an den neun Arbeiten auf die Schüler. Die Lehrer versuchen sich herauszureden, sobald Eltern und Schüler sie angreifen, und sagen: "Ihr habt's ja gewollt" oder "Einmal muß man die Arbeit ja schreiben".

Oft sind die Lehrer unfähig, sich zu einigen, wer wann seine Arbeiten schreibt, damit nicht innerhalb von 14 Tagen neun Arbeiten geschrieben werden müssen.

Die Schüler müssen endlich einsehen, daß es nichts nützt, dem Hinauszögern der Arbeiten zuzustimmen.

Ich bitte, daß die Lehrer und Schüler zu diesem Thema Stellung nehmen.



Am 18. September 1967 begab sich der Autor dieses Berichtes zur Polizeiwache in Offenburg und erklärte dort, daß gegen ihn voraussichtlich ein Haftbefehl vorliege wegen Dienstflucht (d.h. Weigerung eines Kriegsdienstverweigerers, den Ersatzdienst zu leisten) und daß er nun bereit sei, den Bemühungen des Staatsanwaltes sich erkenntlich zu zeigen, d.h. den Forderungen des Haftbefehls nach einem Gefängnisaufenthalt bis zum Verhandlungstage nachzukommen. Man verfrachtete ihn folglich zusammen mit zwei Uniformträgern in ein gleichfalls grünes Auto und brachte ihn so sicher und warm in das dortige Gefängnis. Mit einer Notiz im Gästebuch und seiner Unterschrift war er zum Untersuchungshäftling ernannt. Wie sich später herausstellte, sollte dies jedoch keine weitere Bewandnis haben.

Zunächst hatte unser U-Häftling einige nicht geringe Schwierigkeiten mit der im Gefängnis geübten Umgangssprache. Gemeint sind damit die Regeln, die es bei der Konversation mit Strafvollzugsbeamten zu beachten gilt. Gleich zu Anfang benahm sich unser Häftling gewaltig daneben, als er gegen die Anrede per "Du" protestierte. Es wurde ihm bedeutet, daß man für solche "Personen" und "Typen" schon die rechte Behandlung wisse. Die Vermutung unseres Mannes, daß er nun ebenfalls per "Du" anreden dürfte erwies sich als irrig, wie sich sofort herausstellte.

Artikel 19 der Untersuchungsnarftvollzugsordnung regelt, daß der U-Häftling mit "Sie" anzureden sei.

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, daß Speisen und Service eine nicht unerhebliche Umstellung erforderten. Wollte man Vergleichsmaßstäbe anlegen, etwa die Küchen verschiedener europäischer Staaten - nach einigen Nachdenken würde man selbst den Vergleich mit den Ernährungsgewohnheiten afrikanischer Eingeborener als Zumutung für die letzteren ablehnen, man müßte im Tierreich suchen.

Beispiele: Morgens ein Stück Brot (manchmal mit Schimmel-Aufstrich), circa 1/2 Liter gesüßten schwarzen (ichweißnichtwas) in zerbeulter Aluminiumschüssel. Mittags dann Eintopf oder Gemüse mit Kartoffeln und ca. 50 Gramm Fleisch oder Fisch oder das letztere mit nur wechselweise Gemüse oder Kartoffeln, sicher aber in zerbeulten Aluminiumschüsseln. Abends einen halben Liter Tee in Aluminium, dazu Brot sowie ca. 80 Gramm Margarine und ca. 25 Gramm Käse bezw. Marmelade bezw. Schwarzwurst zusammengereicht in Aluminium. An Feiertagen etwas Besonderes: Obst. Das sah dann so aus: In einer zerbeulten (wißt ihr noch was?) tummelte sich Leberwurst, Margarine, Brot und Obst, ein vorzüglich schmeckender Eintopf. Unser Häftling, das sei noch einmal gesagt, ist der Autor dieses Berichtes. Und wer es bisher noch nicht recht glauben konnte, dem versichert der Autor, daß es tatsächlich passiert ist - er darf es ruhig glauben. Der Autor will jetzt bei Gott keine Abhandlung beginnen über einen besseren Strafvollzug bezw. Untersuchungshaftvollzug. Er will nur ketzerisch darauf hinweisen, daß die Debatten über die Strafrechtsreform und den Alternativentwurf hierzu doch eigentlich grotesk wirken angesichts der Zustände in den "Provinzgefängnissen". (Kein Mensch hat bisher etwas von Klingelpütz oder vom Hamburger Untersuchungsgefängnis gesagt).

Anders gesagt heißt das, der Unterschied zwischen dem AE 64 (Alternativentwurf zum Strafgesetzentwurf der Bundesregierung) und E 62 (Strafgesetzentwurf der Bundesregierung) ist gleich dem Unterschied zwischen dem E 62 und den jetzt geltenden Bestimmungen, und der Vollzugswirklichkeit. Vielleicht kann man es auch so sagen: die Vollzugswirklichkeit entspricht den Vorstellungen der Strafvollzugsreform um die Jahrhundertwende. Das kann vielleicht nicht so allgemein gelten, immerhin kann man glauben, daß das Offenburger Gefängnis - so wie auch die Erfahrungen der 16 Tage keine Ausnahmefälle sind - keine Ausnahmeerscheinung darstellt.

Wer das nun begriffen hat, der kann als Zivilist einen Brief an Minister Heinemann (jetzt **Jahn**) schreiben. Als Untersuchungshäftling soll er seine

Selbstmordabsichten gründlich prüfen - es könnte ihm passieren wie unserem Häftling. Man höre:

Am Abend des zweiten Tages - also am Dienstag den 19. Sept. 1967 - beging unser U-Häftling einen Selbstmordversuch mittels eingeschmuggelter Schlaf-tabletten. Hierzu einige Erläuterungen:

- a) ist der Autor (unser U-Häftling) nicht der landläufigen Meinung, daß Selbstmörder Feiglinge seien und daß diese, wenn's nicht geklappt hat, mit Rücksicht auf ihre weitere Verwendbarkeit im gesellschaftspolitischen Fortschrittstheater über ihren verwerflichen Versuch schamhaft schweigen sollten.
- b) ist der Autor ein derart anarchistisches Individuum, daß er immer die Möglichkeit, als ultima ratio Selbstmord zu begehen, einplant und entsprechende Mittel mit sich führt.
- c) soll hier nicht der "arme" U-Häftling bedauert werden, den das Gefängnisleben zum Selbstmord treibt. Es soll hier die interessante Reaktion der Gefängnisverwaltung gezeigt werden.

Das war so: Am Morgen des nächsten Tages entdeckte man den Vorfall, alarmierte den Anstaltsarzt, der die Überführung zwecks Magenaspumpens in die Städt. Krankenanstalten anordnete. Danach Rücktransport. Der Häftling wurde in eine Gemeinschaftszelle gelegt und lag dort bis zum Abend des 21. in nur zweimal unterbrochener Bewußtlosigkeit. Während dieser Zeit wurde er nur noch einmal kurz untersucht, nämlich am Morgen des 21., das, obwohl der Häftling auch am Freitag nicht in der Lage war, sich länger als zwei Minuten zu erheben und eine Besserung erst am Samstag eintrat, also vier Tage nach dem Versuch. An diesem Samstag war die einzige Frage des Gefängnisverwalters: "Geht's wieder?".

Um sich die Umstellung zu erleichtern, ging unser U-Häftling auf die Suche nach solchen Dingen wie Teller und Trinkbecher. Einen Teller fand er, aber es lag bestimmt nicht an seiner Kinderstube, daß er ihn nicht benutzte, einen Trinkbecher wollte er naiverweise vom Gefängnisverwalter verlangen, der hatte nie einen gesehen.

Artikel 18/2 der UVV spricht von einem dem U-Häftling zustehenden Lebensbedarf, der "einer vernünftigen Lebensweise entspricht".

"Lerne für's Leben". Getreu diesem Leitspruch brachte die Raumnot des Gefängnisses doch einen Gewinn. Allerdings war es genau genommen doch keine Raumnot im üblichen Sinne, die unseren U-Häftling in die Wohn- und Schlaf-

gemeinschaft eines Zuhälters bzw. eines mehrfach vorbestraften Einbrechers (Strafgefangene) entließ. Vielmehr war es ein verstopftes WC das die Belegung einer Einzelzelle unmöglich machte. Der Beamte hielt diesen Zustand zwar für zumutbar, der Häftling war da anderer Meinung, und da ein verstopftes WC Schicksal bedeutet, und kein Beamter es wagen würde hier einzugreifen, deshalb - "Lerne fürs Leben" und wer weiß, wozu man's brauchen kann - erfuhr unser Mann interessante Einzelheiten aus dem Tätigkeitsbereich eines Zuhälters, ergötzte sich an Aphorismen über Strichbienen. Er bekam die Arbeitsweise eines "Gäng" erklärt und überhaupt die Gewißheit, daß Kriegsdienst- bzw. Ersatzdienstverweigerer den Staat gefährden, meinte der Zuhälter, und, ein Beamter ergänzte später, daß s i e nicht zu feige gewesen seien, nach Rußland zu gehen. Überhaupt lernte unser Häftling nie aus. Derselbe Beamte, der diskret die Charakterstruktur von Kriegsdienstverweigerern aufzeigte, meinte, daß ihn der entsprechende Erlaß über die Behandlung von U-Häftlingen nichts angehe.

Absatz 22 der UVV schreibt die Trennung von U-Häftlingen und Strafgefangenen vor, darüber hinaus die Trennung je nach Delikt. Ein weiterer Absatz der UVV regelt, daß sich der U-Häftling selbst entscheiden kann, ob er während seiner U-Haft arbeiten will oder nicht.

Unser U-Häftling entschied sich für nicht. Kommentar seitens eines Beamten: Typen wie dich kennen wir. Das sind wir die Richtigen. Mit euch geht ganz anders verfahren.

Vielleicht sollte man noch die Beschreibung der Zelle beifügen: Die Schrittmessungen unseres Häftlings ergaben 6 Schritte in der Länge und 4 Schritte in der Breite. Sein "Kollege" (der Einbrecher) und er schliefen auf Betten, deren Federung aus Brettern mit darübergelagerten zerbrochenen Matratzen bestand, aßen an einem Tisch, wuschen sich an einem Waschbecken und verrichteten ihren Stuhlgang in einer eingebauten Toilette, deren Tür bei ihrer Benützung nicht zu schließen war. Sie mußte offen bleiben, weil die Beine Platz brauchten. Sie regelten das dann so, daß der eine, auf dem Stuhl sitzend, der Toilette den Rücken zukehrte, während der andere "saß". Als Luftverbesserer benutzten sie Zigaretten.

Angehörige der U-Häftlinge wurden nicht informiert. Die Mutter des Häftlings, die sechs Tage nach dem Vorfall nichtsahnend anrief, erfuhr, daß ihr Sohn einen epileptischen Anfall gehabt habe.

Obwohl der Anstaltsarzt den Häftling zum Magenauspumpen ins Krankenhaus geschickt hatte, redete er auch gegenüber Mithäftlingen nur von Epilepsie. (Es läßt sich schlecht vorstellen, daß nach einem epileptischen Anfall ein Selbstmordversuch unternommen werden könnte, ebenso oder noch weniger nach einem Selbstmordversuch ein epileptischer Anfall erfolgen könnte.) Da man weder dem Arzt noch dem Gefängnisverwalter zeitweise Verwirrung des Geistes nachsagen möchte, muß man annehmen, daß hier eine Sache aus der Welt geschafft werden sollte. Vielleicht, weil man damit einer Rüge entgehen wollte; Der Häftling hatte schließlich die Schlaftabletten eingeschmuggelt! Dafür spricht auch eine Unterlassung eines Vermerks in der Gefängnisakte unseres U-Häftlings, (der doch unbedingt erforderlich ist, müßte man denken.)

Fassen wir dieses betrübliche Kapitel zusammen:

- 1.) In den vier Tagen nach dem Versuch, in welchen der Häftling an zwei Tagen davon bewußtlos ist und sich dann langsam erholt, wird er ein einziges Mal von einem Arzt untersucht.
- 2.) nach sechs Tagen erfährt die Mutter durch Zufall davon – jedoch nicht von dem Selbstmordversuch: Das Märchen von der Epilepsie wird erfunden.
- 3.) In den Akten der Gefängnisverwaltung wird der Vorgang verschwiegen.

Und blicken wir noch einmal in die Untersuchungshaftvollzugsordnung. Da heißt es:

Die Persönlichkeit des Gefangenen ist zu achten und sein Ehrgefühl zu schonen. Im Umgang mit ihm muß selbst der Anschein vermieden werden, als ob er zur Strafe festgehalten werde. Die Untersuchungshaft ist so zu vollziehen, daß der Gefangene keinen körperlichen oder sittlichen Schaden erleidet.

(UVV, Artikel 1 Absatz 1)

Kommen wir zum Schluß: Als Zivilist hat unser U-Häftling dann später eine Beschwerde an den zuständigen Oberstaatsanwalt über die Zustände im Offenburger Gefängnis geschrieben. Nach zweieinhalb Monaten "weist" dieser "energisch" zurück. Es erging eine Dienstaufsichtsbeschwerde an das Justizministerium nach Stuttgart; etwas schneller, nämlich schon nach sechs Wochen, kam man dort zum Schluß, daß zu Maßnahmen im Wege der Dienstaufsicht keine Veranlassung bestehe.

Es muß ja nicht unbedingt Epilepsie sein, vielleicht leidet der Autor an Verfolgungswahn? Dann allerdings ist in unserem Strafvollzugswesen nicht alles in bester Ordnung.

Dresden

*einmal
anders*

Vom 26.3. - 2.4. hatten zwei Mitglieder der Redaktion die Gelegenheit, mit der Jungen Presse Baden-Württemberg, die von der Nationalen Front Dresdens eingeladen worden war, die DDR zu besuchen. Den Teilnehmern an dieser Reise wurde Gelegenheit gegeben, fern von den Vorurteilen auf unserer Seite die DDR kritisch unter die Lupe zu nehmen. Zwar wurde man drüben nur mit Staatspropaganda konfrontiert, doch hatte man reichlich Gelegenheit und die nötige Bewegungsfreiheit, sich auch aus anderen Quellen, zum Beispiel durch Bevölkerungskontakte, zu informieren und Eindrücke zu sammeln.

Wir drucken hier die beiden Ansichten unserer Dresdenfahrer zu der Reise ab.

Der Initiative der Jungen Presse und der Einladung der Nationalen Front seitens der DDR hatten wir es zu verdanken, den anderen Teil Deutschlands besuchen zu können.

Die Abfertigung am Zonengrenzübergang Gutenfürst ging eher gründlich als freundlich vonstatten.

Schon auf dem Weg in unsere Unterkunft wurden wir mit der sozialistischen Umerziehung "vom Ich zum Wir" und mit der Lehre Lenins konfrontiert.

Der Sinn unserer Studienfahrt bestand in den positiven Einflüssen, die die zahlreichen Referate auf uns haben sollten.

Durch den Vortrag über das entwickelte Gesellschaftssystem des Sozialismus machte man uns mit der wissenschaftlich-technischen Revolution und deren Vorteile bekannt. Daraus ergab sich die große Streitfrage, ob durch die private Initiative und die freie Konkurrenz des Kapitalismus die Produktion nicht erheblich größer ist als durch die Planwirtschaft.

Sehr erfolgreich erscheint mir die Bildungspolitik der DDR. Durch die Studienmöglichkeit für die Angehörigen aller Bevölkerungsschichten mit Hilfe von Stipendien (ca. 95 % studieren auf Staatskosten) und billigen Wohnheimen wird ein unglaublich hoher Zuwachs an den Hochschulen verzeichnet. Die Ziele, die damit erreicht werden sollen, sind:

allseitige Entwicklung der Persönlichkeit,
kollektives Denken,
kämpferische Aktivität,
Patriotismus,
sozialistisches Bewußtsein und
Liebe zur Arbeit.

Bei dem Vortrag über die Rolle und Funktion der Massenkommunikationsmittel der DDR erfuhren wir, daß Rundfunk und Presse aussuchen, was für die Leute notwendig ist, damit sie ihr Leben schöner gestalten und den Frieden erhalten. "Die Bürger sollen sich subjektiv mit den objektiven Gegebenheiten identifizieren."

Außerdem herrscht eine kollektive Agitation gegen den Kapitalismus. Die Arbeiter werden mit Informationen ausgestattet, um in Gesprächen gewappnet zu sein.

Über die neunte Symphonie Beethovens konnte im Gespräch keine Übereinstimmung erzielt werden. Unsere Gastgeber behaupteten, daß die "Neunte" revolutionären Klang habe und daß der Gedanke Beethovens in der DDR verwirklicht ist.

In dem volkseigenen Betrieb "Mikromat" wurde uns die Gelegenheit gegeben, während einer Besichtigung Gespräche mit Arbeitern zu führen. Die Weiterbildung wird durch Kurse gefördert. Die vormilitärische Ausbildung findet an arbeitsfreien Samstagen statt. Neben einem Film über die Forschungsarbeit von Technikern in einem modernen Betrieb besuchten wir die Oper "Der letzte Schuß" von Siegfried Matthus. Die einmalige Inszenierung und die untermalende Musik verliehen den richtigen Eindruck vom Leben einer Rotarmistin mit einem Menschewiki.

Eine Besichtigungsfahrt quer durch Dresden zeigte die fast unwahrscheinliche Leistung des Wiederaufbaues. Wir sahen den Zwinger, dessen Neugestaltung Unmengen Geld verschlungen hat, die Kirchen und die modernen neuen Häuserblocks.

Von großer Bedeutung für uns war auch die Geschichte Dresdens, die wir im Museum verfolgen konnten, und die Gemäldegalerie der modernen Künste mit den reichen Kunstschatzen aus der Antike, Renaissance, Expressionismus etc. Bei dem Besuch in Meißen besichtigten wir unter guter Anleitung die Porzellanmanufaktur, das Schloß und den Dom.

Sehr eindrucksvoll waren auch die landschaftlichen Schönheiten der sächsischen Schweiz und der Rundgang auf der Festung Königstein.

In der abschließenden Diskussion am Abend vor unserer Abfahrt traten noch einmal die Gegensätze in den Meinungen über manche Probleme hervor.

Einige hatten den unmittelbaren Kontakt mit den Menschen gesucht. Aber häufig machten sich die Angst und das Mißtrauen bei den Leuten bemerkbar, wenn sie am Ende einer solchen Unterhaltung als Zeichen stillschweigender Übereinkunft den Finger auf die Lippen legen.

Was mich in der DDR sehr gestört hat und was mir auch gleich nach unserer Ankunft in Dresden aufgefallen ist, sind die stereotypen Parolen und Spruchbänder, die fast jedes größere Gebäude "schmücken". Auch den in der DDR vorherrschenden Personenkult verurteile ich. Warum hängt in einem Staat, in dem das Volk regiert, an Häusern, in Tagungsräumen etc. das Bild Ulbrichts? Soll das ein Führeridol sein?

Sehr interessant fand ich das Gespräch mit den Leuten von Rundfunk und Presse. Es brachte für mich teilweise völlig neue Aspekte über das Presse- und Rundfunkwesen in der DDR. Es ist beachtlich, daß, wie uns mitgeteilt wurde, 70 % der Artikel von Arbeitern selbst, oder in Kooperation mit Redakteuren verfaßt werden. So soll der Rundfunk zum Sachhalter der Arbeiterklasse werden.

Auch von dem sozialistischen Bildungssystem, in das ich in verschiedenen Referaten und beim Besuch im Betrieb Mikromat Einblick gewann, war ich sehr beeindruckt. So werden die Schüler in den Oberstufen speziell auf ihre Berufsrichtung hin ausgebildet, ohne jedoch eine gewisse Allgemeinbildung zu entbehren. Durch die zehnjährige polytechnische Oberschule erhalten alle Schüler, ganz gleich, aus welchem Stand sie kommen, eine hohe Bildung. Dennoch müssen dabei die Talente nicht verkümmern. In Spezialklassen und Arbeitsgemeinschaften werden sie weitergebildet und besonders gefördert.

Und was es alles zu sehen gab! Einen tollen Wagenpark hatte die Polizei auffahren lassen. Wen wollte sie damit beeindrucken? Ihre eigenen Polizisten vielleicht? Es sah jedenfalls fast so aus. Die Polizisten waren die eifrigsten Begucker. Uns Teilnehmern hatte man vorhergesagt, all dies sei "Routine" für einen Polizisten.

Eine Geschichte am Rande: Das meistbewunderte Gerät war an diesem Morgen der Wasserwerfer. Einige von uns schienen schon vorher recht "unglückliche" Erfahrungen mit diesem Demonstrationsauflöser gemacht zu haben. Wir durften sogar den Kommandoturm betreten. Und jetzt konnten sich einige nicht mehr beherrschen. Sie drehten den Spieß um: Mit gezielten Wasserstößen aus einer Düse des Wasserwerfers wurde eine Polizistenansammlung aufgelöst.

Apropos Demonstration: Einheitlich stehen die Polizisten, vor allem die jüngeren, nicht hinter den Einsatzplänen der Polizei bei Demonstrationseinsätzen. Vornehmlich in Heidelberg werden die Polizisten aus Lahr eingesetzt. Teilweise können sie sich mit den Zielen, für die die Studenten demonstrieren, identifizieren, werden aber trotzdem gezwungen, mit Gummiknüppel und Helm gegen sie bereitzustehen. Dies dient vor allem der "Erziehung zum verantwortungsbewußten und reifen Menschen, der selbständig entscheiden kann".

Staatsbürgerkundeunterricht (oder so ähnlich) gibt es auch. Da hören etwa 20 Mann einer Klasse, noch müde vom Geländelauf oder Manöver mit schweren Waffen, einem Lehrer (auch Polizist) zu, der sich über das, was man als Staatsbürgerkunde bezeichnet, ausläßt. Kein Einwurf seitens der Schüler, obwohl der Lehrer genug Ansatzpunkte (unfreiwillig?) zum Äußern einer gegenteiligen Meinung gab.

Das schönste Beispiel, wie man junge Leute zu entscheidungsreifen Beamten bei der Polizei erzieht, sollte doch das während des Platzkonzertes sein: Ein junger Polizist, der nach meinem Gehör jedenfalls nicht falsch gespielt hatte (ich bin Laie in Marschmusik), wurde vor den Augen von ungefähr 150 jungen Leuten in folgender Weise gemäßregelt: Der Dirigent entriß ihm während des Spiels sein Instrument und zeigte ihm triumphierend, wie man es besser macht. Ich kann mir gut vorstellen, daß der junge Mann dadurch sehr reif geworden ist.

Leider kann man sich bei der Polizei schlecht über Vorgesetzte beschweren.

Denn jede Beschwerde geht über den Dienstweg und kommt früher oder später zu dem, über den man sich beschwert hat. Viele Beschwerden wird es da nicht geben. Das zeugt von dem guten Einvernehmen zwischen Mannschaft und Führung.

Sehr interessant war der Nachmittag mit der Besichtigung der einzelnen Abteilungen der Polizei, wie zum Beispiel der Kripo. Da gab es vom eingeschlagenen Schädel über Fingerabdrucktechnik bis zu diversen Mordinstrumenten alles zu sehen. Auch ein Gerichtsmedizinisches Sachbuch mit vielen Bildern war ausgestellt. Da konnten die Jugendlichen endlich ihre Sensationslust stillen: Vom Selbstmord bis zum Sexualmord reichten die Nahaufnahmen, die die Toten ganz detailliert zeigten. Ein Kriminalbeamter tat das einzig richtige in dieser Situation: Er schloß das Buch weg.

Bei Kaffee und Kuchen sollte dann auch die Aussprache kommen. Typisch für den ganzen Informationstag war aber, daß sich der "Gesprächsleiter" nach Ankündigung des Gesprächs hinsetzte, um den ausgezeichneten Kaffee nicht zu versäumen. Die Aussprache kam nicht zustande.

200 Leute waren gekommen, um die Bereitschaftspolizei kennenzulernen. Ein guter Teil von ihnen will Polizist werden, trotz des Informationstages in Lahr. Ein großer Anreiz für den Polizistenberuf liegt ohne Zweifel in der sehr guten Bezahlung: Im ersten Jahr 500,- DM netto, daneben noch Sozialleistungen.

Abschließend möchte ich noch drei Dinge bemerken:

1. Wenn ich in Lahr nicht noch andere, angenehmere Dinge zu tun gehabt hätte, wäre dieser 23.3. bestimmt besser zu verbringen gewesen.
2. Man erwähnte auf diesem Informationstag immer wieder, daß der Polizist nicht zur Bundeswehr müsse. Die Frage lautet nun aber: Was ist besser, 18 Monate Bundeswehr oder die Ausbildung zum Polizistenberuf ohne die Gewißheit, daß es nach zwei Jahren vorbei ist.
3. Bestimmt steht Lahr nicht stellvertretend für die anderen Ausbildungszentren der Polizei. Aber ich war in Lahr und habe vieles gesehen, was an sich nicht geeignet erscheint, einen verantwortungsbewußten, reifen Menschen zu erziehen, der selbständig entscheiden kann.

- IMPRESSIONEN SIND IMMER SUBJEKTIV -

Die Hauptstadt Alaskas ist Juneau. Bedeutende Städte sind Fairbanks und Anchorage. Fairbanks, die zweitgrößte Stadt Alaskas, hat eine Universität mit einer landwirtschaftlichen Versuchsstation im Natanushatal. Mit 50 000 Einwohnern ist Anchorage die Metropole des 49. Bundesstaates. Über diese Stadt führen die Routen der internationalen Fluglinien. Litha war die alte russische Hauptstadt. Point Barrow ist die nördlichste Ortschaft der USA und mit 200 Einwohnern das größte Eskimodorf der Welt. Im Jahre 1942 bauten die Amerikaner innerhalb von 232 Tagen den über 1 500 km langen Alaska highway, der den späteren 49. Bundesstaat endlich verkehrsmäßig an Nordamerika anschloß. Damals wurde auch das lückenlose Netz der Stützpunkte und Vorwarnstationen geschaffen, das sie strategisch sehr wichtige Position Alaskas für die westliche Welt sichert.

Die Bewohner Alaskas stehen im ständigen Kampf mit der Natur. Deshalb herrscht unter ihnen ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn. Das wichtigste Verkehrsmittel ist das Flugzeug. Jeder 156. Alaskaner besitzt eine Privatmaschine. Heute ist Alaska der einzige Bundesstaat, der noch Siedlungsgebiet vergibt. Jeder Siedler erhält nach dem Heimstättenrecht 65 ha Land kostenlos als Eigentum zur Urbarmachung. Auch heute noch hält die Zu- und Abwanderung an, und die Einwohner sind in der Härte der Polarwelt noch immer zum Pionierdasein gezwungen.

Als die USA im Jahre 1867 Alaska erwarben, war es wegen der Felle und Pelze, heute jedoch geht es um viel mehr. Heute stünden die Sowjets auf beiden Seiten der Beringstraße, und die Welt sähe vielleicht ganz anders aus. So aber bildet das Packeis eine feste Grenze zwischen Amerika und der Sowjetunion.

Ausspruch eines Sexteners beim Schulstreik:

Wir wollen auch streiken, der Numerus Claudius betrifft uns genau so.

Udo70

Interview mit Udo Jürgens

- Guten Abend Udo, dieses Interview ist für die Schülerzeitung des Mosbacher Gymnasiums.

Geben Sie Ihre Konzerte lieber in Großstädten mit großen Hallen und der entsprechenden Atmosphäre oder lieber in einer etwas persönlichen Atmosphäre?

- Das ist mir eigentlich egal, das hängt nur von der Halle ab und den akustischen Möglichkeiten.

- Und wie war es hier?

- Die Akustik hat uns Probleme gemacht. Unsere Anlage hat zum ersten Mal auf dieser Tournee Schwierigkeiten gehabt. Das liegt zum Teil an diesen komischen Deckenplatten, die wahrscheinlich für sportliche Veranstaltungen geeigneter sind als für musikalische Darbietungen.

- Wie heißt Ihr Lieblingskomponist?

- Leonard Bernstein.

- Was halten Sie von moderner Musik, z.B. Hindemith und Strawinsky?

- Also, Hindemith, das ist ja noch Musik, und somit keine "moderne Musik", aber was da heute unter dem Namen moderne Musik gemacht wird, damit kann ich nichts anfangen.

- Sie selbst komponieren ja mehr auf die herkömmliche Weise.

- Ja, ich komponiere meine Musik so, wie ich sie eben schreibe. Es muß immer noch Musik für mich sein.

- Sind Sie selbst zufrieden mit Ihrer Musik?
- Zum Teil ja, sonst würde ich sie nicht machen. Aber ich lerne immer noch was.
- Haben Sie auch eine Lieblingsbeatgruppe, und was halten Sie von Beat allgemein?
- Ja, Beat ist entscheidend notwendig gewesen zur Beeinflussung der modernen Musik. Und meine Lieblingsgruppe sind immer noch die Beatles, wenn es sie auch nicht mehr gibt.
- Wie war Ihr Eindruck allgemein in Mosbach?
- Unerhört freundliche und herzliche Menschen und eine schöne alte Stadt, und das liebe ich sehr.
- Sie möchten Ihr Musical "Helden" fertigkomponieren. Würden Sie auch mal in einem Musical als Star mitspielen?
- Vielleicht später mal, darüber denke ich noch nicht nach im Augenblick. Ich habe Angebote, natürlich, das hab ich. Aber ich habe zur Zeit noch keine Lust zu spielen, sondern mehr zu komponieren.
- Vielen Dank Udo, und noch viel Erfolg weiterhin!

EIN KUSS

sollte lange weilen
aber nicht lang weilen

MODERNE DINGE FÜR JUNGE LEUTE !

Kosmetika - Badeausrüstung -
Modeschmuck - Foto -
Ausrüstungen für

Teens und twens

IM STIL DER NEUEN ZEIT !

Kapferer

Foto Drogerie "Haus Kapferer"
Mosbach, Hauptstrasse 33/35

VOLLKORNBROT DLG PRÄMIERT

neu in unserem Sortiment:
selbstgebackenes Toastbrot
Leinsamenbrot



DIE BUCHERKISTE



A.S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung.
Das Beispiel Summerhill

Verlag: rororo 6707 DM 4,80

Wie der Titel des Buches schon sagt, läßt sich A.S. Neill nicht nur in Theorien über die antiautoritäre Erziehung aus, sondern er berichtet von seinen reichhaltigen Erfahrungen, die er in einer der ersten antiautoritären Schulen gewinnen konnte. Diese Schule (Summerhill) wurde 1921 auf seine Initiative hin gegründet, wird aber zum größten Teil vom Staat getragen. Kein Schüler wird zu irgendeiner Tätigkeit gezwungen, es sei denn in der Schülerversammlung ist darüber vorher beschlossen worden. Der Schüler wird nicht in ein System hineingepreßt, sondern man bietet ihm Vorschläge. Ob er einen davon aufgreift, ist seine Sache. Doch A.S. Neill berichtet nicht allein über seine Erfahrungen in Summerhill, er macht sich auch Gedanken über ihre Konsequenzen. Eine völlig neue Auffassung von Lernpsychologie, Sexualmoral, Freiheit von Eltern und Kindern muß in die jetzige Schule einziehen, daß sie Menschen hervorbringen kann, die (im wahrsten Sinne des Wortes) glücklich zusammen leben können.

Callwey Permanente Revolution

Was da von verschiedenen Autoren über Marx, Lenin, Mao, Ho, Debray und Marcuse (insgesamt 9 Autoren) geschrieben wird ist mehr als bedenklich. Von diversen Informationsmängeln ganz zu schweigen, stellt das Buch die Revolutionäre in ein gänzlich verzerrtes Licht. Dazu kommt der für 137 Seiten fragliche Preis von 9,80 DM. Die acht Essays entstanden in Verbindung mit einer Vortragsreihe des bayrischen Rundfunks, heißt es im Vorwort.

+ Alles in allem erscheint der Kauf nicht empfehlenswert.

Protest! (Heyne)

Flugblätter von Marx bis Cohn-Bendit. Dazwischen Spirituals, Gedichte und Randbemerkungen von Zeitgenossen. Ein historisch sehr interessanter Kampf um Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Durch die für breite Öffentlichkeit geschriebene Sprache auch für jüngere Jahrgänge zu empfehlen. Parallel zum Geschichtsunterricht ein wirklich gut zu verwendendes Werk.

+ Anschaffung sehr zu empfehlen.

Hans Zullinger (Fischer 1069)

Vom Umgang mit dem kindlichen Gewissen

Ich gebe zu, die Überschrift wirkt etwas irritierend. Doch was man da liest, läßt einen das rasch wieder vergessen. Der Ablauf ist einfach: ein Vorgang wird geschildert, der auch jederzeit einem Älteren begegnen könnte. Dann wird der Grund und die Behandlung vom Verfasser geboten. Ein leicht zu lesendes, sehr interessantes Taschenbuch, das sicherlich zum besseren Verständnis von Geschwistern und Sextanern animieren kann.



Horst Gaedicke
Obrigheim

Radio- und Fernseh-
technikermeister
Elektromeister
Telefon 7522
Heitersgasse 17

Fahrschule SPITZER

Mosbach - Baden
Eisenbahnstrasse 10, Telefon 2852

Theoretischer Unterricht
MO u. MI ; DI u. DO
jeweils von 18 bis 19.30 Uhr
Anmeldung jederzeit

Schulfahrzeuge : REKORD - AUTOMATIK
OPEL COMMODORE
OPEL KADETT

Was wollen die Schüler?
Politik im Klassenzimmer

Wer ein Buch sucht, das über die von Schülern und Studentengruppen geleistete Arbeit und die Reaktion der Eltern und Erzieher darauf informiert, sollte den Erwerb dieses Taschenbuches in Betracht ziehen. Es legt das reformbedürftige Schulsystem durch gute Argumente bloß und will einen besseren Weg zeigen. Zwar etwas einseitig dargestellt, werden doch gute Informationen durch Dokumente und Ausschnitten aus Schülerzeitungen etc. gegeben. Um sich ein objektives Bild machen zu können, müßte man jedoch auch ein Buch der "anderen Seite" sich zu Gemüte führen.

Kritischer Katholizismus
Argumente gegen eine Kirchen-Gesellschaft

Ben van Onna/ Martin Stankowski
rezensiert von Hans Peters, stud. phil.

Das Ganze will eine kritische Auseinandersetzung mit dem Gesamt der katholischen Wirklichkeit sein, wobei katholische Wirklichkeit fast ausschließlich unter dem Aspekt der Begünstigung und Aufrechterhaltung des Spätkapitalismus durch die Kirche in der BRD gesehen wird. Die Kirche wird rein in ihrer empirisch nachprüfbaren Dimension betrachtet. Einige Artikel bringen eine durchaus ernstzunehmende Kritik an Praktiken, die alles andere als den Titel "katholisch" verdienen.

Diese zu beachtende Kritik wird jedoch wieder wettgemacht durch Artikel wie "repressive Sexualmoral", wo z.B. Pflichtzölibat und Unauflöslichkeit der Ehe in einem Atemzug genannt werden. Die Auseinandersetzungen von Rahners und Metz sind z.T. so oberflächlich, daß man den Mut zu solcher Oberflächlichkeit nur bewundern kann.

Zum Ganzen: zuviel Polemik, zuwenig sachliche Auseinandersetzung. Die eigenen erkenntnisleitenden Prinzipien scheinen den Blick für die Wirklichkeit zu sehr getrübt zu haben. Ein gutes allerdings hat das Ganze: verkaufen wird es sich bestimmt gut!

Lehrer: „Warum nennt man die Ohren des Hasen Löffel?“ – Mäxchen: „Weil er damit Verdacht schöpft, Herr Lehrer!“

TINTEN- KLECKSCHEN

Besucht: der Ideallehrer

Unter einem Ideallehrer stelle ich mir einen sportlichen jungen Mann mit sehr viel Humor vor. Er muß gerecht sein und jeden Schüler gleich behandeln. Er darf einen schlechten Schüler nicht vor der ganzen Klasse lächerlich machen, indem er dessen schwächste Seite prüft, sondern muß die stärkste Seite des Schülers prüfen und ihn offiziell vor der ganzen Klasse loben, damit er sein Selbstvertrauen nicht verliert. Den Unterricht muß er so gestalten, daß die ganze Klasse bei der Sache ist. Zu trocken darf die Stunde nie bei ihm werden. Strafarbeiten darf er nur bei schlimmen Ausrutschern erteilen. Auch bin ich dafür, daß nur der wirkliche Sünder und nicht die ganze Klasse bestraft wird. Im Sommer sollte er mit seiner Klasse einen Ausflug machen, damit sie ihn auch außerhalb des Unterrichts kennenlernt. Diese und viele andere Eigenschaften muß in meinen Augen ein Ideallehrer besitzen.





AUTHENTISCHE
STRAFARBEIT EINES QUINTANERS



Warum ich mich in der Schule zu benehmen habe!

Ich habe mich in der Schule zu benehmen, damit es keine Unordnung gibt. Wenn jeder sich nicht benehmen würde, wäre es ein Unbeschreibliches Durcheinander, es wäre zum Auswachen. Jeder würde machen was er wollte. Einige würden die Beine auf die Schulbank ~~leg~~ = on, Andere würden sich auf ihre Bank legen und schlafen, und noch andere Unarten machen. Jeder würde dem Lehrer nicht mehr folgen, und es gäbe eine Katastrophe. Darum hat es gar keinen Wert sich nicht zu benehmen, so schwer es einem auch manchmal fällt. Wenn einem in der Schule so langweilig ist, hat man sich manchmal gar nicht in der Kontrolle was man tut, und schon ist's passiert, man darf ein kleines Aufsätzchen schreiben. Drum meine ich, man soll lieber aufpassen, und wenn es noch so langweilig ist, sich wehrlich benehmen.

SILBEN RÄTSEL

ap-ben-eil-en-eu-fel-fel-fran-ga-gel-
gen-grüt-im-in-ka-ker-kern-land-len-
löff-mei-ne-nord-pe-pol-por-satz-se-
spie-ten-ter-to-to-wa-ze-zis.

Die Wörter:

1. Kosten für eine beschleunigte Postzusendung
2. anderes Wort für Bienenzüchter
3. Begriff aus der Grammatik, er betrifft das Satzgefüge
4. Pflanze, die Teiche mit einer grünen Decke überzieht
5. Teil des EBgeräts
6. bekannter Schelm
7. Mädchenname
8. Same einer einheimischen Baumfrucht
9. das eine Ende der Erdachse
10. Obergewand der Römer
11. Bezeichnung für das Gebiet innerhalb der Grenzen eines Staates
12. kleiner einheimischer Singvogel
13. Motorfahrzeug der Polizei

1	2	3	4
2			
3			
4			

Magisches Quadrat

Es sind vier Wörter zu bilden, die senkrecht und waagrecht gleich lauten.

1. mit Bäumen bestandener Landschaftsteil
2. Bindewort (Konjunktion)
3. Traubenernte
4. eine Zahl unter Zehn

Auflösung:
1. Ellporto, 2. Imker, 3. Neben-
satz, 4. Entengrütze, 5. Löffel,
6. Eulenspiegel, 7. Franziska,
8. Apfelkern, 9. Nordpol, 10. To-
ga, 11. Inland, 12. Meise,
13. Peterwagen.

Lösung:
1. Wald
2. aber
3. Lese
4. drei

Wer kennt Sie noch?









IMPRESSUM

Schriftleitung: Herta Beck 10a, 695 Mosbach, Ödenburgerstr. 10
Barbara Schnattinger 10a, 695 Mosbach-Waldstadt,
Heckenrosenweg 62
Ulrich Schneider 11a, 695 Mosbach, Knopfweg 21

Redaktion: Lutz Berger 9a, Eva Braukmann 9a, Walter Hofmann 9b,
Wolfgang Lares 9b, Alex Riederer 10c, Agathe Tawasi
9a, Ulrike Zimmermann 10c, **Susanne Kautt, 5**

Graphik: Robert Haas 10b, Peter Ott 10b, Meinhard Wohnhaas
10c

Geschäftsführung: Erika Mursa, 695 Mosbach, Zwerrenbergweg 59

Werbung: Gudrun Englert 10a, Waltraud Englert 10a,
Ulrike Zimmermann 10c

Beratender Lehrer: St.Ass. Hartwig Altstaedt

Mitarbeiter dieser Nummer: Ekkehard Olschowski, Dr. Robert Jungk,
Dr. Klaus Martin Lutz, **Jürgen Ebel**

Lay-out: Robert Haas, Peter Ott, Ulrich Schneider, Gudrun
Englert, Waltraud Englert, Erika Mursa, Barbara
Schnattinger, Alex Riederer, Herta Beck

Bankverbindungen: Volksbank Mosbach 1083
Bezirkssparkasse Mosbach 4681
Postscheckkonto Karlsruhe 130 221

Auflage: 1 500

Druck:

Der Tintenklecks wird herausgegeben von Schülern des Nicolaus-Kistner-Gymnasiums Mosbach. Er erscheint in zwangloser Folge und ist Mitglied der Jungen Presse Baden-Württemberg.

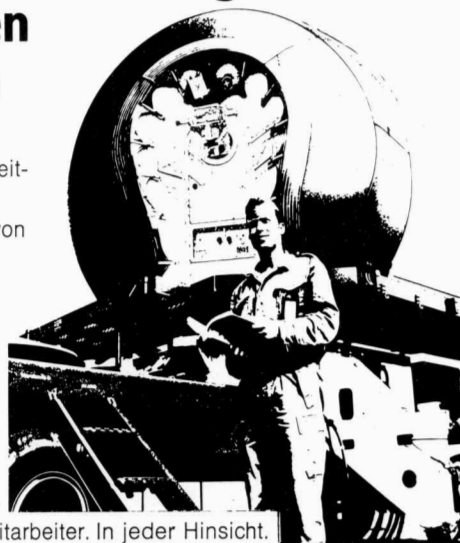
Die Chancen des Oberleutnants Volker Ambrosius (27 Jahre) – oder warum ein Luftwaffen-Elektronik-Offizier sich heute schon seine Möglichkeiten von morgen ausrechnen kann

Oberleutnant Ambrosius lebt im Zeit-
raffer. Als Feuerleitoffizier in einer
Flugabwehrraketen-Batterie. Innerhalb von
Sekunden erhält er von seinen Geräten
Informationen, innerhalb von Sekunden
müssen seine Entscheidungen fallen.
Oberleutnant Ambrosius lebt mit
schnellen Entscheidungen.
Hat Freude an der Elektronik.

Seine Aufgaben: Er muß im Bilde
sein – der Radarschirm hilft ihm dabei.
Oberleutnant Ambrosius wertet aus –
blitzschnell. Er ist das Leitbild seiner Mitarbeiter. In jeder Hinsicht.

Die Chancen eines solchen Offiziers: Er ist Spezialist. Er bringt es zu etwas.
In der Luftwaffe. Im Zivilleben. Er kennt sich mit Zahlen aus. Ihn
erwartet eine hohe Abfindung nach seiner Dienstzeit. Er kann sich
schon heute – ohne Computer – seine Chancen für die Zukunft
ausrechnen. Tun Sie es für Ihre eigene Zukunft:

Senden Sie den Coupon ein.



Kommen Sie zu uns.
Sie sind zwischen 17 und
25 Jahre alt. Sie wollen
Offizier werden.
Es informieren Sie jederzeit:
der Wehrdienstberater in
Ihrem Kreiswehrratsamt
oder der nächstgelegene
Truppenteil.
Oder fordern Sie direkt
ausführliche Unterlagen an.

Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere ☐ Unteroffiziere ☐
in Heer ☐ Luftwaffe ☐ Marine ☐ Sanitätsdienst ☐
Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn) ☐ Bundeswehr allgemein ☐
(Gewünschtes bitte ankreuzen) Werbeträger: OB 92 K 270/24/56/6456

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Ort: () _____ Straße: _____

Schulbildung: Abitur ☐ Oberstufe ☐ Mittlere Reife ☐ Fachschule ☐
Hauptschule ☐ Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden
an Bundeswehramt, 5300 Bonn 7, Postfach 7120.

"Von meinen Eltern war ich so erzogen, daß ich allen Erwachsenen und besonders Älteren gegenüber mit Ehrerbietung und Achtung zu begegnen hätte, ganz gleich aus welchen Kreisen sie kämen.

Ganz besonders würde ich immer darauf hingewiesen, daß ich Wünsche oder Anordnungen der Eltern, Lehrer, Pfarrer usw., ja aller Erwachsenen bis zum Dienstpersonal unverzüglich durchzuführen bzw. zu befolgen hätte und mich durch nichts davon abhalten lassen dürfte. Was diese sagten sei immer richtig.

Diese Erziehungsgrundsätze sind mir in Fleisch und Blut übergegangen."

Rudolf HöB

(Leiter des Konzentrations-
lagers Auschwitz 1940-1943)